

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger Fernsprecher 3)



Wochenblatt (Fernsprecher 3)

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 M. frei Haus. Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 75 Pf., von auswärts 1.00 M., Reklameteil 2.50 M.

Die französische Lügennote über Oberschlesien.

Französische Wahrheitsfälschung.

Protest der deutschen Parteien Oberschlesiens.

Oppeln, 29. Juni. (W.D.B.) An den Premierminister Lloyd George, die Ministerpräsidenten Giolitti und Briand, die Interalliierte Kommission, den General de Martini und Sir Harold Stark in Oppeln ist das folgende Telegramm abgegangen:

Die französische Regierung hat in ihrer Antwort auf die Note der deutschen Reichsregierung vom 18. Juni 1921 über die Zustände in Oberschlesien behauptet:

dass die Interalliierte Kommission unauslöschlich die größten Anstrengungen gemacht habe, um die Achtung für Leben und Eigentum zu gewährleisten, dass die polnische Regierung den Aufstand keineswegs unterstütze, dass die polnischen Insurgenten durch Taten ihre Bereitwilligkeit erwiesen hätten, sich den Beschlüssen der Interalliierten Kommission zu unterwerfen, dass sie begonnen hätten, sich zurückzuziehen und die Waffen niederzulegen und schließlich, dass durch das Verhalten des Generals Hoefer und des Führer der deutschen Parteien die Interalliierte Kommission an der Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung verhindert werde.

Wir stellen vor aller Welt fest, dass diese

Behauptungen der französischen Regierung unzutreffend

sind. Wir stellen fest und unter Beweis:

1. dass heute, am 27. Juni, acht Wochen nach dem Ausbruch des Aufstandes, die Lage in dem vom Aufstand erfassten Gebiet keine Besserung zeigt,
2. dass die Interalliierte Kommission in diesem Gebiet nichts für uns Sichtbares getan hat, um die Achtung vor Leben und Eigentum sicherzustellen,
3. dass die polnische Grenze heute genau so offen ist, wie sie es seit dem 11. Februar 1920, dem Tage der Übernahme der Regierungsgewalt in Oberschlesien durch die Interalliierte Kommission, ununterbrochen gewesen ist,
4. dass die Taten der Aufständischen nicht im geringsten die Bereitwilligkeit ersehen lassen, sich den Beschlüssen der Interalliierten Kommission zu unterwerfen, und dass von einer Waffen-niederlegung nicht im Entferntesten gesprochen werden kann.

Die Tatsachen widerlegen die Behauptungen der französischen Regierung. In demselben Augenblick, in dem die französische Regierung diese seltsame Note herausgibt, besiegte Kołodko im Aufstandsgebiet seine Gewalttherrschaft. Am 22. Juni hat der in seinem Auftrage mit Billigung französischer Stellen gebildete ungeschickliche Magistrat Tarnowicz über die Verhängung einer Kontribution in Höhe von 400.000 Mark beraten. Am 23. Juni fordete der polnische Kreiskommandant von Hindenburg eine Kontribution in Höhe von 1½ Millionen Mark. Von der deutschen Bevölkerung der Stadt Rybnik werden

17 Millionen Mark Kontributionen gefordert. Am 27. Juni legte der polnische Stadtkommandant Bürgern der Stadt Myslowitz eine Kontribution von einer Million Mark auf. Am 23. Juni haben die Aufständischen das staatliche Finanzamt in Baruthalt, Kreis Katowitz, besetzt und üben dort die Amtsgewalt aus. Das gleiche ist geschehen mit dem staatlichen Hauptzollamt in Myslowitz. Die Pächter der Staatsdomänen in den Kreisen Pleß und Rybnik werden zur Ausführung der Nachgelder an die Behörden der Aufständischen aufgefordert. In den letzten Tagen haben die Aufständischen die Verkehrskontrolle außergewöhnlich verschärft. Von den Betroffenen werden Beitragsleistungen für das polnische Rote Kreuz erpreist. Am 2. Juni haben die Insurgenten zwei Eisenbahnzüge mit je etwa 1200 bewaffneten über den Bahnhof Katowitz nordwestwärts in Richtung Gleiwitz geleistet, über denselben Bahnhof Katowitz, von dem verantwortliche französische Dienststellen versichert haben, dass er von den Polen niemals zu militärischen Zwecken benutzt werden dürfte und würde. Die Aufständischen führen in diesen Tagen die Zwangsauflösungen durch, von denen naturgemäß nur fröhliche Menschen betroffen werden, die bisher dem Aufstand vollkommen fern gestanden haben. Die

Fertigstellung der Insurgenten gegen die umlagerten Städte hat sich außerordentlich gesteigert. Am 26. Juni haben bewaffnete Aufständische einen Teil der Stadt Gleiwitz besetzt, geplündert, mehrere Einwohner getötet und andere verschleppt.

Angesichts solcher Tatsachen spricht die französische Regierung von der besiebten Bereitwilligkeit der Aufständischen zur Unterwerfung. Am 21. Juni, 10 Uhr vorm., sind einige bewaffnete Insurgenten in die Stadt Katowitz eingedrungen, haben geschossen und einen Knaben verwundet und unter den Augen hinzugekommen französischer Wachmannschaften zwei Männer festgenommen und nach Zabrze verschleppt. Am 22. Juni vormittag haben drei französische Offiziere auf fröhliche Menschen ohne jede Veranlassung in Sławnik mit Meißnischen eingeschlagen. Ein vollkommen harmloser Arbeiter wurde dreimal am Kopf und Rücken getroffen. Am 23. Juni haben bewaffnete Insurgenten auf der offenen Straße Balzeng-Katowitz den französischen Eisenbahnhu zum Halten gezwungen und etwa 15 Bahnreisende zu einem Gefecht aus dem Eisenbahnzug herausgeholt. Dieser Eisenbahnzug wurde durch ein französisches Militärkommando unter Führung eines französischen Offiziers begleitet. Dieses Begleitkommando hat gegen die Gefangennahme der Reisenden durch die Aufständischen nichts unternommen.

Die bestialischen Misshandlungen friedlicher Personen durch die Aufständischen haben noch immer nicht aufgehört. Die Befürbete, die der Interalliierten Kommission verhindern die deutsche Presse an der Veröffentlichung wahrengemüterter Berichte über diese unheuerlichen Vorkommnisse. Dieselben Befürbete gestatten aber der polnischen Presse Taz für Tag die Aufnahme von Berichten über angeblich von Deutschen gegenüber Polen begangene Schändtaten. So sehen die

mühungen der französischen Organe der Interalliierten Kommission um die Gewährleistung der Achtung vor Leben und Eigentum in Wirklichkeit aus.

Die Interalliierte Kommission lebt sich nach den Erklärungen im englischen Parlament aus 294 Franzosen, 141 Engländern und 85 Italienern zusammen. Aus den unzutreffenden Behauptungen der französischen Regierung muss geschlossen werden, dass die Vertreter Frankreichs in Oberschlesien ihre eigene Regierung falsch unterrichten. Die Interalliierte Kommission hat ihre Autorität verloren durch die Haltung ihrer französischen Angehörigen, durch die offene Duldung des polnischen Rechtsbruchs u. durch die Nichterfüllung aller Versprechungen, die sie der deutschen Bevölkerung gegenüber abgegeben hat. Erst nach dem völligen Versagen der Interalliierten Kommission ist die deutsche Wache entstanden, auf die jetzt die französische Regierung die Schuld für die seit acht Wochen andauernden Zustände abzuwälzen sich bemüht. Wir legen gegen diese

offenbare Wahrheitsfälschung schärfste Verwahrung ein.

Die Interalliierte Kommission hat bisher nur mit Vertretern der politischen Parteien in dem vom Aufstand nicht erfassten Gebiet verhandelt, die über die Verhältnisse im Aufstandsgebiet nicht hinreichend unterrichtet sein können. Die deutschen Parteien und Gewerkschaften des Aufstandsgebietes haben in ihrem Telegramm an die Interalliierte Kommission vom 17. Juni ausdrücklich die Wiederherstellung völlig gesetzlicher Zustände unter Ausschluss aller Nebengewalten gefordert. Wir haben bei der Interalliierten Kommission am 14. Juni unseren Empfang nachgefragt und am 19. Juni dieses Erfuchen wiederholt. Eine Antwort haben wir nicht erhalten. Die Interalliierte Kommission will also offenbar die Wahrheit über die Zustände im Aufstandsgebiet nicht hören.

Aus diesem Grunde wenden wir uns auf dem Wege der Offenlichkeit an die Interalliierte Kommission und an die in der Interalliierten Kommission vertretenen Mächte, damit sich die Wahrheit bahnt und die Bildung falscher Auffassungen verhindert wird.

Die deutschen Parteien und Gewerkschaften Oberschlesiens.

Die Räumungsaktion.

Breslau, 29. Juni. Die Stadt Hindenburg und die umliegenden Dörfer Matthesdorf, Sosnica usw. sind von den Insurgenten geräumt worden. Die Stadt Laabau ist seit dem 27. Juni abends von Insurgenten frei, während der Bahnhof sich noch immer in ihrem Besitz befindet. In der Richtung nach Rudzinitz sind etwa 25 französische Lastautos abgefahrene, um englische Truppen herbeizuholen. Es wurden größere polnische Kolonnen gesehen, die aus Richtung Groß-Strehlitz kommen und in Richtung Gleiwitz abrücken. Besitzer jähram haben die polnischen Verbände verlassen und sich mit dem Bestimmungsort Beuthen in Marsch gesetzt. Dass die Stadt Gleiwitz frei ist, ist von anderer Seite noch nicht bestätigt. Der Fernsprecherkehr mit Gleiwitz ist noch nicht aufge-

nommen. An der Bahnstrecke Groß-Schönbach—Gleiwitz steht mir noch in Blottnitz ein bewaffneter polnischer Posten. Es fällt aber dort und in Sachsen eine große Anzahl ausgerüsteter und bewaffneter Insurgents auf, die die Annahme, daß die Polen den Rückzug nicht ernstlich durchzuführen bemüht sind, wohl recht fertigen. Von Radzin nach dem Industriebezirk abgehende Züge sollen in Sachsen noch durch Insurgents kontrolliert werden. In dem von den Polen geräumten Gebiet bewegen sich zahlreiche Kommandos der internationalen Truppen, die den Rückzug der Polen verfolgen.

Erfolgslose Zwangsmassnahmen.

In Tarnow und in der Umgebung sind deutliche Anzeichen nicht nur des Abbaues, sondern des Beginns inneren Verfalls des Aufzugs zu beobachten. Die Zwangsaushebungen, die hier in den letzten Tagen veranstaltet worden sind, haben so gut wie gar keinen Erfolg gehabt. Glanzende Dörfer, die bei der Abstimmung große polnische Mehrheiten hatten, haben zu den Aushebungen, die auf Grund schriftlicher Gestaltungsbeschlüsse erfolgen sollten, nicht einen einzigen Mann gestellt. Die Aushebungen, die die Aufständischen in der Gegend Niemala und im Kreis Pleß vornehmen, verlaufen ziemlich ergebnislos. Von etwa 2000 Mann, die sich in Molkau stellen sollten, sind knapp 200 erschienen.

Den Bemühungen der Gleiwitzer Großindustrie- und Gewerkschaftsführer ist es anläßlich ihrer Reise nach Oppeln, Breslau und Berlin gelungen, sowohl Staats- als auch Privatausträge nach Oberschlesien hineinzubringen. Die Gleiwitzer Hüttenwerke sind daher in der Lage, den seit vier Wochen ruhenden Betrieb teilweise wieder aufzunehmen zu können. Die gänzliche und dauernde Wiederaufnahme der Arbeit auf dem Gesamtmarkt ist lediglich eine Vorlehrfrage. Sollte der unbefriedigte Eisenbahnverkehr unter der stärkeren Sicherheit nicht bald wieder eingesen, so würde die Industrie bald gezwungen sein, ihre Betriebe wiederum stillzulegen, da auch große Quantitäten an Fertigwaren auf den Abtransport warten.

Der französisch-polnische Geheimvertrag.

Über den Inhalt des französisch-polnischen Geheimvertrages, über den schon vor einiger Zeit verschiedenes bekannt geworden ist, macht ein Berliner Blatt noch folgende Mitteilung:

In militärischer Hinsicht verpflichtet sich Polen, ein stehendes Heer von 600 000 zu unterhalten, in den Generalstab dieses Heeres auch französische Offiziere anzunehmen und mit diesem Heere Frankreich auch im Falle eines Angriffskrieges zur Seite zu stehen. Frankreich trägt zur Erhaltung dieses Heeres pro Kopf und Tag je einen Goldfranken bei, welche Summe von der Warschauer französischen Militärmission an die polnische Regierung ausgezahlt wird, und zwar nach den jeweils festgestellten Stärke des polnischen Heeres.

In wirtschaftlicher Hinsicht nimmt Polen Frankreich vor allem das alleinige Ruhmungsrecht aller bisher noch nicht erschlossenen Kohlenvorkommen in den Kreisen Rybnik und Pleß ein. Außerdem sichert Polen Frankreich bedeutende Vorrechte in der administrativen Ausnutzung der oszagliischen Raphthaquellen zu, und schließlich verpflichtet sich Polen, die Einfuhr für französische Zugzwaren in dem Gesamtwert von 150 Millionen Franken freizugeben.

Wegen dieser Sonderinteressen hat Frankreich den Versailler Vertrag gebrochen und will auch die anderen Mächte der Entente in das Unrecht mit hinzuziehen. Wegen dieses Schachgeistes hat Le Rond den Raubzug Karlsbad gebilligt, gefördert und unterstützt, und zahlreiche unschuldige wehrlose Deutsche von Karlsbad morden, mißhandeln und ausplündern lassen. Dieser Geheimvertrag erklärt auch das starre Verhalten der Franzosen an ihrem Standpunkt in der oberschlesischen Frage und ihr Bestreben, durch allerhand Rechenschaftsblätter das ohne dies zu ungünstigen Deutschlands gefälschte Abstimmungsergebnis so anzuswerden, daß der größte Teil des Industriebezirks an Polen fallen müsse. Wenn der Oberste Rat unbbeeinflußt und nach Recht und Gerechtigkeit über Oberschlesien entscheiden will, dann darf er an diesem Geheimvertrag nicht achilos vorübergehen.

Die Einigung im englischen Streit.

Beteiligung der Arbeiter am Unternehmen.

London, 29. Juni. Lloyd George setzte gestern im Unterhaus die gewohnten Bedingungen des Übereinkommens zwischen den Zechenbesitzern und den Bergarbeitern aneinander, die zur Beendigung des Kohlenstreiks geführt haben. Der Premierminister erklärte, die Forderungen der Bergarbeiter nach einem "Wool" seien endgültig ausgezeichnet worden. Das Übereinkommen sichere auf einer befriedigenden Grundlage den Frieden für lange Zeit. Man habe sich auf einen Standard-Lohn geeinigt. Nach

Zahlung dieses Standard-Lohnes und Deckung der anderen Ausgaben würden die Zechenbesitzer 17 Pfund Sterling für je 100 Pfund erhalten, die in Standard-Löhnen ausgezahlt würden. Alle weiteren Erträge würden im Verhältnis von 83:17 zwischen den Bergarbeitern und den Zechenbesitzern verteilt. Dadurch seien die Arbeiter mit den Unternehmern an den Erträgen der Industrie beteiligt. Sie erhalten auf diese Weise ein direktes Interesse an der Produktivität der Industrie und einen unmittelbaren persönlichen Ansporn zur Anstrengung. Es sei wohl niemals in der Geschichte der Industrie, jedenfalls nicht in England, eine so große wissenschaftliche Anwendung der Gewinnbeteiligung durchgeführt worden. Beziiglich der 10 Millionen Pfund-Beihilfe seitens der Regierung erklärte Lloyd George, er sei überzeugt, daß ohne Unterstützung seitens der Regierung augenblicklich nur eine teilweise Wiederaufnahme der Arbeit stattfinden würde. Er hoffe, daß der neue große Plan neue Beziehungen zwischen Kapital und Arbeit schaffen werde, nicht nur in der Kohlenindustrie, sondern in allen Industrien, und daß das neue System die Nation für den bisher angerichteten Schaden reichlich entschädigen und eine Zeit des Zusammenwirkens im Lande einleiten werde.

Die Prozesse gegen die Kriegsbeschuldigten.

Leipzig, 29. Juni. (W.T.B.) Heute vormittag wurden die Prozesse gegen die sogenannten Kriegsverbrecher vor dem zweiten Strafgericht des Reichsgerichts unter dem Vorsitz des Präsidenten Schmidt wieder aufgenommen. Es werden jetzt eine Reihe französischer Fälle verhandelt. Neben Vertretern der Reichsregierung wohnt den Verhandlungen im Auftrage der französischen Regierung eine französische Justizkommission bei, an deren Spitze der Generalanwalt am Pariser Kassationshof, Matter, steht.

Zu Beginn der Verhandlungen teilte der Vorstehende mit, daß nur gegen den Major Grusius, nicht aber gegen den General Stenger vom Österreichsanwalt Klage erhoben worden ist. Das Verfahren gegen Stenger wurde nur auf Grund der Anklage in der Abschiebungsliste eingeleitet. Sodann machte der Vorstehende Stenger darauf aufmerksam, daß die Ermittlungen keinen Anlaß zur Erhebung der Anklage gegen ihn ergeben haben, doch aber der Österreichsanwalt eine gerichtliche Entscheidung in der Sache herbeiführen wolle. Die Beschuldigung geht dahin, daß Stenger im August 1914 den Befehl gegeben haben soll, alle verwundeten Franzosen auf dem Schlachtfeld, auch die gefangenen französischen Soldaten, zu töten. Grusius soll u. a. versucht haben, am 21. August 1914 die französischen Soldaten töten zu lassen, und er soll am 27. August mehrere, mindestens sieben, gesangene Franzosen haben töten lassen.

Bei seiner Vernehmung gibt Generalleutnant Stenger an, niemals habe er gesagt, daß wehrlose Gefangene niederschießen seien. Am 26. August habe er auffallend viel Meldungen erhalten, daß die Franzosen sich anscheinend tot oder verwundet stellten und nachher schlehen.

Der Präsident verliest soann ein Schriftstück, in dem es heißt: Befehl! Von heute ab werden keine Gefangenen mehr gemacht, auch keine verwundeten, mit oder ohne Waffen.

Major Grusius erklärte bei seiner Vernehmung, daß er nicht den Befehl gegeben habe, Gefangene zu erschießen. Es sei aber von General Stenger der Befehl ergangen, es sei kein Befehl zu geben.

Oberrechtsanwalt Dr. Eberle zu General Stenger: Erzellen soll am 26. August nicht auf dem Exerzierplatz, sondern bei einem Appell den Befehl gegeben haben, alle verwundeten Gefangenen, die auf dem Schlachtfeld liegen, zu erschießen.

Generalleutnant Stenger: Das ist bestimmt nicht wahr.

Der Zeuge, Generalmajor Neubauer, behauptet, einen Befehl, alle Gefangenen zu erschießen, habe er als Regimentskommandeur nie bekommen, vor einem solchen auch nichts gehört. Wenn ein solcher Befehl von General Stenger gegeben worden wäre, hätte er davon wissen müssen.

Major Grusius erwidert: General Stenger habe den Befehl in Gegenwart des Zeugen erichtet. Dieser bestreitet das entschieden.

Der nächste Zeuge, Dr. med. Doebele, Medizinalrat. Er gibt an, daß er beim Überqueren des Exerzierplatzes am 21. August Major Grusius seinen Befehl zuhören hörte: Wollte Sir den Befehl nicht ausführen?

Hierauf wird die Verhandlung um morgen vormittag 9 Uhr vertagt.

Den Anfang bildete die vom Bundesvorstand geleitete Vertreterversammlung, in der der Jahresbericht vorgelegt und Bundesangelegenheiten besprochen wurden. Dem Bunde sind jetzt 212 Vereine mit 14 000 Mitgliedern angeschlossen. Die Zahlen weisen einen geringen Rückgang auf, was aber im Grunde keinen Verlust bedeutet, da nur die Vereine gezählt sind, in denen wirklich Leben herrscht und Arbeit geleistet wird. Die christlichen Jugendvereinigungen haben in der Gegenwart einen schweren Stand gegenüber der alles beherrschenden Partei, der Bevölkerungssucht und dem heutigen Kampf gegen das Christentum. Über Kampfeszeiten längen, wie für das Christentum überhaupt so auch für die Sache der christlichen Jugend, Zeiten des Segens mit innerer Läuterung und Krafterhebung werden. Groß sind auch die wirtschaftlichen Schwierigkeiten des Bundes. Der Kassenabschluß für 1920 weist eine beträchtliche Mehrausgabe auf, und die Bundesbeiträge würden gezwungen sein, einen Sekretär einzuladen, wenn nicht eine außerordentliche Nothilfe eintritt. Allseitig wurde darum die Einbringung eines Bundesnotopfers, sowie die Erhöhung der Bundesbeiträge als notwendig anerkannt. Beides wurde nachher in der folgenden Versammlung zum Beschuß erhoben. Einige Vereine schritten auch gleich mit der Nebernahme größerer Summen zur Tat. Es wurde ferner auf die Pflege der Moral hingewiesen, namentlich die Einrichtung oder Wiederbelebung von Posamenten, sowie von Geigenhören empfohlen.

Nach die Höhe geführt, äußerlich und innerlich, wurden die Tagungsteilnehmer in der folgenden Versammlung auf Burg Neuhaus. Zwischen den alten Burgmauern, umgeben von dem frischen Grün der Bäume, bestrahlt von Gottes heller Sonne lauchte die Versammlung den Worten des jüdischen Jugendringführers Niedbörk über das Erwachen der deutschen Jugend. Der Niedbörk griff allen Anhängern in die tiefste Seele. Durchbar ist das Elend des deutschen Volkes, das leibliche und nicht weniger das spirituelle und seelische. Die Vollverhebung der Partei, der Halt der Stände, verjüngt durch gemeinses Prothum und Schlemmerleben vieler, die Schlemmlust unzüglicher Zeitschriften und Bücher, sowie sinnaufreizende und das Verbrechen verherrlichen Kinovorstellungen vertiesen das Elend. Der übermäßige Verbrauch von Alkohol und Nikotin zehren an der wirtschaftlichen Kraft wie an der Gesundheit des Volkes, namentlich der Jugend. Die Jugend, so wie sie offene Augen hat und wahrnehmende Herzen, kann das nicht länger mit ansehen. Nur tatkraffe Herzen, in denen die Liebe stark ist, können helfen. Die tiefste Kraftquelle ist das Hell in Christus. In stillen Stunden gilt es, Kräfte von oben her in die Seele zu sammeln, und dann heraus aus der Faulheit, hinein in das Leben zu mutigem Beleben, zu rastloser Arbeit mit dem hohen Ziel, Jesu Königsherrschaft aufzurichten in der deutschen Jugend und im deutschen Volke. Welch tiefen Widerhall die Worte des Redners in den Herzen aller Anwesenden fanden, das behindeste ergriffende Bekennnis aus dem Munde alter und junger Hörer. Sie zeugten von schweren inneren Kämpfen, von dem Sieg des Glaubens über die Sünde, von der Überwindung böser Gewohnheiten und Laster durch die Kraft des von Gottes Geist gestärkten Willens. Aus den schon genannten Beschlüssen über ein Notopfer und die Erhöhung der Bundesbeiträge für die älteren Mitglieder auf 3 M. die jungen auf 1 M. jährlich werden noch folgende wichtige Beschlüsse gefaßt: 1. In Vereinsversammlungen und bei Wanderungen ist Alkohol und Nikotin völlig zu verbannen — ein Beschuß der in den ehemaligen Jugendvereinen wenigstens streng durchgesetzte werden muß. — 2. Der Name "Schlesischer Bund ev. Männer- und Junglingsvereine" wird umgedeutet in "Evangel. Jungmännerbund Schlesiens".

Der folgende Tagesschluß im Ditterbach legte Zeugnis ab von manchem schönen Können der Jugend. Der Männerchor aus Langenbielen, das Geigenduo der Gottesberger, das Geigenquartett der Striegauer Jugend und die Musikkapelle des Trachenberger Vereins boten vorzügliche Leistungen. Der Vorstehende begrüßte die Versammlung im Sinne des Gotteswortes: Die Freude am Herrn ist unsere Stärke, ein Jungmann mit dem Gedicht: Jugend heraus! Student Gottlich aus Tegernsee unterhielt die Anwesenden mit lustigen Vorträgen und fachte nachher die Herzen mit einer feurigen Schlußansprache.

Der Sonntag wurde eingeleitet mit einer Morgenfeier, die diesen Namen mit Recht trug. Die feierlichen Klänge des Posamenterchors aus Altwasser, die schönen Vorträge der Trachenberger Musikabteilung, die gemeinsame Sieber, die erhebenden Worte des 104. Psalms, sowie die wackende Ansprache des Laubauer Vereinsleiters erhoben die Herzen zum Gebet. Vom Naturtheater marschierte ein stattlicher Zug der Jungmänner unter freiem Gesang, begleitet von den Trachenberger Geigern und einem Trommler- und Pfeifereinsatz, durch die Witterberge und die anliegenden Verhängnisse über die Schillerhöhe nach der Kirche. Es war eine gewaltige Schar von Jugendlichen, die im Verein mit andern Gemeindesiedlern das große Waldenburger Gotteshaus erfüllte. Mächtig drangen, begleitet von den Klängen der Orgel und der Posamente, die Gesänge empor, freudig erhoben sich die Seelen zum Gebet, anächtig lauschte die Gemeinde den Worten der Prediga, mit denen der Leiter der Berliner Stadtmission, Pastor L. Seur, die Seelen in der Liebe ergriff.

Von der Kirche bewegte sich dann der schier unabsehbare Zug der Tagungsteilnehmer — es waren im ganzen ungefähr 1000, darunter 800 auswärtige — über den Ring durch die Freiburger Straße nach dem Schlachthof, wo die Gäste mit einem kräftigen Mittagssmahl erquickt wurden. Am Nachmittage zeigte

Letzte Volks-Nachrichten.

Bundestag der evangelischen Jungmännervereine Schlesiens.

Man schreibt uns: Die Tagung am 25. und 26. Juni in Waldenburg nahm, vom schönsten Wetter über alles erwartet beginnig, einen erhebenden Verlauf. Nicht eine glänzende Beifte war es — die hätte in die Gegenwart nicht gepaßt —, aber eine Tagung, so recht geeignet, die Herzen aller Teilnehmer, nicht nur die jungen, sondern auch aller Christen, zu erfreuen, heiligen Wollen zu entzünden.

Waldenburger Zeitung

Nr. 150

Donnerstag den 30. Juni 1921

Beiblatt

Die Versteuerung der Fernprechgebühren.

Unter dem Vorsitz des demokratischen Abg. Delius wurde im 27. Ausschuss des Reichstages das neue Fernprechgebühren Gesetz beraten. Ministerialdirektor Feierabend führte dazu aus: Für die Einrichtung der Anschlüsse läßt sich die Verwaltung zwei Drittel der Kosten erstatte. Der Tarif für Ferngespräche komme über 10,50 Mark im allgemeinen nicht hinaus. Ein Gespräch von Berlin bis Konstanz würde 12 Mark kosten. Die Leitungskosten für die Verwaltung betragen aber bei ihm 11,50 Mark, dazu treten noch Personal- und Papierkosten, so daß tatsächlich mit Zusatz gearbeitet wird. Delius führte aus, daß die Vorlage eigentlich sei, obwohl die sehr starke Gebührenerhöhung im Publikum nur wenig Beifall findet. In der Kriegszeit sei der Telefonbetrieb heruntergewirtschaftet worden. Um eine Gebührenerhöhung komme man nicht herum, doch müsse mit ihr auch der Betrieb verbessert werden. Eine bessere Wirtschaftlichkeit ließe sich auch durch Vereinfachung der Verwaltung und bessere Ausnutzung des Personals erreichen. Die verfehlte Einrichtung der Bauten verteuere und erschwere nur den Betrieb; es habe den Anschein, als ob man hier eine Anzahl Beamter in besseren Stellen unterbringen wolle. Die Schaffung des Verkehrsbeirates und seine Mitwirkung am Gesetz hätten sich bewährt. Es müsse mehr zur Aufklärung des Publikums getan werden, namentlich müsse interessierten Kreisen Gelegenheit zur Beichtigung großer Betriebe gegeben werden. Die neuverliche Tätigkeit des Staatssekretärs in dieser Richtung sei zu begrüßen. Das private Institut gewerbe müsse bei der Einrichtung von Nebenstellen in noch größerem Umfang herangezogen werden. Dadurch würden die Anschlüsse beschleunigt und das verkehrspolitische Interesse gewahrt. Der Staatssekretär Trebow stimmte Delius im allgemeinen zu und gab der Hoffnung Ausdruck, daß, wenn die Mittel weiter bewilligt würden, der Betrieb in wenigen Jahren wieder völlig auf der Höhe sein werde. Darauf gab Ministerialdirektor Feierabend interessante Zahlen über den Betrieb. Es sind 482 567 reichs eigene und 123 570 andere Nebenstellen vorhanden. Im letzten Jahre haben sich die ersten um 23 480, die letzteren um 10 620 vermehrt. Unter dem ständigen Abgang der Gehilfinnen leide natürlich der Dienst. Auch die Krankheiten des Personals verursachen viele Störungen. Auf männliche Beamte entfielen 27,9, auf weibliche 58,2 Krankheitstage jährlich. Besonders zahlreich sind die Erkrankungen der verheirateten Beamten, von denen im Hauptfernrechamt in Hamburg allein 126 beschäftigt werden. (Zu dieser Statistik wird von einem demokratischen

Abgeordneten mitgeteilt, daß die Zahl der weiblichen Erkrankungen verhältnismäßig so groß sei, weil diese überwiegend in dem sehr anstrengenden Fernprechbetrieb beschäftigt werden.) Die Generaldebatte wurde dann beendet, die Einzelberatungen sollen am Donnerstag beginnen.

Lehrkräfte schicken soll, und das Schwesternhaus in Bielitz sind in ihrem Fortbestande aufs schwerste bedroht und laufen Gefahr, polonisiert zu werden.

Eingeleitet wurde die Versammlung durch eine Bibelansprache des Vorsitzenden Generalsuperintendenten D. Nottebohm, den Schluß bildete ein Gebetwort des Generalsuperintendenten D. Haupt.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 30. Juni 1921.

Schlesische Gustav-Adolf-Stiftung.

Der Schlesische Hauptverein der Gustav-Adolf-Stiftung hielt am Sonntag und Montag sein Jahrestfest in Breslau ab. Eröffnet wurde es am Sonntag durch Festgottesdienste in allen Kirchen. Am Montag nachmittag 3 Uhr begann in der Christophori-Kirche die Abgeordnetenversammlung. Den Vorsitz führte Generalsuperintendent D. Nottebohm. Etwa 70 Zweigvereine waren vertreten, aus Oberschlesien konnte nur Pastor pr. von Dobichow aus Oppeln erscheinen. Die Einnahmen des Vereins sind, wie mitgeteilt wurde, seit 1919 erheblich gewachsen. Die „Dankglockenspende“ des „Gustav-Adolf-Boten“ beispielweise ergab achtzehntausend Mark, gegenüber dreitausend Mark im vorhergehenden Jahre. So konnten an außerordentlichen Unterstützungen 48 627 Mark an schlesische Gemeinden und 17 600 Mark an nichtschlesische Gemeinden bewilligt werden. Dem Zentralvorstand wurden satzungsgemäß ein Drittel der Gesamteinnahme, also 22 175 Mark, ausserdem zum Ostlandfonds 6502 Mark und zum Erulantenfonds 2000 Mark zugeführt. Von einer Entschuldigung über die übliche große Viehsgabe, die jährlich an drei bedürftige schlesische Gemeinden zur Verteilung kommt, wurde auch dieses Mal Abstand genommen, weil die Bautätigkeit noch darniederliegt und die Entwicklung der Lage in den abgetretenen Gebieten abgewartet werden soll. Für den bisherigen Schatzmeister von Wallenberg-Bachow, der sein Amt niedergelegt hat, ist im Vorjahr Dr. Kurt von Eichhorn eingetreten. An Stelle des verstorbenen Pastor Wellmann ist Pastor Lic. Müller von der Johanneskirche Vorsitzender des Breslauer Zweigvereins geworden. Im nächsten Jahre soll das Provinzialfest zum ersten Male seit dem Kriege wieder in der Provinz gefeiert werden. Reichenbach hat dazu eingeladen. Warm begrüßt wurde als Vertreter der jetzt polnischen Gemeinde des früheren Oesterreich-Schlesien Superintendenturverordneter Schmidt aus Bielitz, der nach großen Reiseschwierigkeiten in Breslau angekommen ist, um von der Not der dortigen deutsch-evangelischen Gemeinden zu berichten und Hilfe zu erbitten. Vor allem die evangelische Lehrerbildungsanstalt in Bielitz, die bis nach Posen und Pommern

Straßenbahnanschluß an die Postwagenlinie Bad Salzbrunn-Bolkenhain und „Sonderfahrten“ mit dem Postkraftwagen. Vielfach geäußerten Wünschen entsprechend, ist für die Postkraftwagenlinie Bad Salzbrunn-Bolkenhain eine neue Haltestelle in Bad Salzbrunn, Ecke Obere Bahnhofstraße und Bismarckweg, eingerichtet und somit ein unmittelbarer Anschluß an die Straßenbahnlinien der Waldenburger Kreisbahnen geschaffen worden. Der Postkraftwagen fährt 7¹⁵ vorm. und 8¹⁵ nachm. von der neuen Haltestelle ab und trifft dort auf der Rückfahrt, von Bolkenhain kommend, 11¹⁵ vorm. bzw. 8¹⁵ nachm. wieder ein. Die Anschlußzeiten der Straßenbahnen bei der Endstation in Bad Salzbrunn sind an 7¹⁵ vorm. und 8¹⁵ nachm., ob 11¹⁵ vorm. und 8¹⁵ nachm.

* Programm zu dem am Freitag den 1. Juli 1921, abends 7 Uhr, stattfindenden 10. Promenadenkonzert: 1. Fabiani: „Venezia-Marsch“ 2. A. Maillart: Ouvertüre zu „Das Glöckchen des Grammisten“, 3. C. Müller-Berghaus: „Tautropfen“, 4. C. Beller: Potpourri aus „Der Vogelhändler“, 5. O. Strauss: „Walzerträume“.

* Volks-Varieté „Goldenes Schwert“. Heute abend verabschieden sich die das bisherige Programm bildenden Künstler: Marga Behrmann, Robertin, Elsborenn-Sänger; auch im unteren Saale findet das Abschiedskonzert des beliebten Salon-Orchesters A. Schmidt statt. Von morgen ab gastieren die berühmten „Wagner-Schrammels“, Wiener Musik und Gesang.

* Gottesberg. Jugendring. Zu Montag hatte der Jugendring Waldenburg die Jugendvereine von Gottesberg und Umgebung zu einer Aussprache über den Jugendring eingeladen. Alle eingeladenen Vereine waren erschienen. Ein Mitglied des Arbeitsausschusses vom Waldenburger Jugendring hielt einen Vortrag über: „Sollen wir im Schuh versinken?“ Zum Schluß forderte er die Jugend von Gottesberg und Umgebung auf, sich auch in einem Jugendring zusammenzuschließen zu gemeinsamem, entschlossenem Kampf gegen Schund und Schmutz. Es folgte eine längere Aussprache über die Art und Weise des Kampfes usw. Das Ergebnis des Abends war die Wahl einer vorläufigen Führerschaft, die es sich zur Aufgabe macht, die gesamte Gottesberger Jugend zum Jugendring-Gedanken zu führen. Auch die Vertreter der Arbeiterjugend waren erschienen und erklärten, daß sie ebenfalls schon lange diesen Kampf führen und auch jetzt mitarbeiten wollten. Sie könnten sich zwar nicht anschließen, würden aber dem Jugendring nie in den Rücken fallen.

* Hellhamer. Gemeindevertreter-Sitzung. Unter Leitung des Gemeindevorsteigers Höschke hielt die Gemeindevertretung am Dienstag nachmittag im „Gerichtskreishaus“ eine öffentliche Sitzung ab, an

Elternhaus, Schule, Sport und Jugend.

Unsere Jugend ist, wie der Ausspruch eines Staatsmannes besagt, unsere Zukunft. Mit der heranwachsenden Generation ist das Wohl und Wehe unseres darinliegenden Vaterlandes auf das engste verbunden. Werden unsere Jungen zu verweichlichten Menschen erzogen, dann können wir nicht auf einen Wiederaufstieg Deutschlands rechnen. Drei Stellen sollten es sein, denen die Jugend zur Erziehung anvertraut werden soll. Dazwischen steht das Elternhaus, steht, ist wohl selbstverständlich, aber schon hier ist viel zu verbessern. Die Haupterziehungsarbeit haben wohl hier in den meisten Fällen die Mütter zu leisten, da es dem Vater oft an Zeit mangelt, um sich intensiv an der Erziehung der Kinder zu beteiligen. Nur in wenigen Fällen werden die Kinder von Jugend auf dahin erzogen, daß gute Haltung, auf gute gleichmäßige Körperschulbildung und Körperforschung hinzuwirken. Schon in früherer Jugend muß der Reim ins Kindesherz gespikuliert werden, wenn hier gute Resultate erzielt werden sollen. Wenn ein Kind von Eltern erzogen ist, welche auf dem gesunden Standpunkt obiger Erziehungsweise stehen, dann werden unsere Lehrer und Jugendzieher es viel leichter haben, Erfolge zu verzeichnen. So manche Mutter setzt ihren besonderen Stolz darin, daß ihr Kind beim Schulauftakt das ABC beherrscht und daselbe gut schreiben kann. Weit gefehlt! Dem jungen Menschen

wäre es mehr von Wert gewesen, wenn es anstelle dieser müttlerischen Vorschule, so will ich es einmal bezeichnen, diese Stunden in frischer freier Luft verbracht hätte. Der Schule erwächst nun die Aufgabe, die ihr unvertrauten Kinder zu brauchbaren Menschen heranzubilden. Dazwischen Aufgabe unserer Erzieher vollständig gewachsen, was die geistige Ausbildung anbelangt, steht außer Frage. Wie steht es aber mit einer intensiven Körperschulbildung? Da steht es bei uns noch sehr sehr böse aus, denn die eine oder zwei Turnstunden, welche pro Woche erzielt werden, sind gleich null. So manche Schule besitzt nicht immer Lehrkräfte, welche selbst einwandstreien Turnunterricht geben können. Es wird da nach einem längst veralteten Schema F gearbeitet, welches den Kindern vielfach die Lust am Turnen und Sport nimmt. Der Lehrer, welcher Turnunterricht gibt, muß selbst Turner und Sportmann mit Lust und Liebe sein, damit er seinen Schülern selbst Freude am körperlichen Erfolg beibringen kann. Zahllos sind auch jene Lehrkräfte, welche den Sport, weil zu tödlich, abstaßen. Demgegenüber muß festgestellt werden, daß es nur Turnen und Sport ist, was unsere Jugend vor Schlappheit und Verweichung schützen und bewahren kann. Hier liegt das reiche Arbeitsfeld unserer zahlreichen Turn- und Sportvereine. Unendlich viel Ausbildungswerk ist auf diesem Gebiet zu leisten. Groß sind die Vorurteile, welche noch zu beseitigen sind. Sachlich soll an dieser Stelle einmal geprüft werden, ob die Vereine, welche die Ju-

gend sporlich zu erziehen versuchen sind, dies auch können. Die Hauptarbeit ruht dabei in den Händen der Herren, denen die Jugendabteilungen unterstellt sind. Dass diese gern ihren Pflichten nachkommen wollen, sieht wohl fest. Wie ist es aber mit dem können? In diesem Punkt ist wohl doch noch nicht alles so, wie es sein soll. Die Leiter dieser Jugendabteilungen sollen ihren Schülern nur das Beste vom Guten bieten. Sie müssen es verstehen, sich dem noch kindlichen Empfinden und Verstehen ihrer Jünglinge anzupassen und von diesem Gesichtspunkt aus ihre Lehr- und Erziehertätigkeit ausüben.

Soweit ich informiert bin, ist den Jugend-Mitgliedern aller Schneideverbeschaff. Besuch zweifelhafter Einwohnertstellungen z. verboten. Auf den Turn- und Sportplätzen ist Aussicht wohl stets vorhanden, aber nach Schluss der Spiele und Übungen sind die Jugendlichen wieder sich selbst überlassen und da muß wieder das Elternhaus Hand in Hand in engster Füllung mit den Turn- und Sportvereinen wirken, um da Besserung zu schaffen.

Wer kann dem Unterzeichneten hierin mit guten Ratschlägen dienen? Es gilt der Gesundung unserer Jugend, der Zukunft unserer Generation und damit unserem Vaterlande.

Vorschläge und Anfragen erbeten an Hermann Kuhn, Waldenburg i. Schles., Scheuerstraße 5. Hermann Kuhn.

der nach den Mitgliedern des Gemeindevorstandes zehn Gemeindevertreter teilnahmen. Der unverbindliche Entwurf des Ortsstatuts für das Wohnungsamt wurde zugestimmt. Dies am 9. Juni durch Gemeindevertreter Adler und Lehrer i. R. Lorenz vorgenommene Prüfung der Gemeindelasse gab zu keinerlei Beanstandung Veranlassung. Der Eintritt mit 1.692.630,99 M. stand eine Ausgabe mit 1.635.342,82 Mark gegenüber. Die von der betreffenden Kommission in Vorschlag gebrachte Straßenezeichnung und Änderung der Hausnummern wurde gutgeheissen; in Zukunft wird der Ort in 18 Straßen eingeteilt. Als Delegierte für den am 8. Juli in Breslau stattfindenden Landgemeinderat wurden Gemeindevertreter Zöchle und Rendant Heinelt gewählt. Die Festsetzung der Gebühren für Eintritt von Wasser aus der Leitung seitens der Gartensicher wurde der Wasserverwaltungskommission übertragen. Den Festanschlag zur Einweihung des Sport- und Spielplatzes, die für Ende August geplant ist, bildet die Gemeindevertretung mit dem Rechte der Erweiterung durch Vertreter der Lehrerschaft und der Sportvereine. Auf diesbezügliche Dringlichkeitsanträge hin wurden der Anschluss an die Provinzial-Hauptstichverbindung und die Übernahme eines Darlehns von 500.000 M. bei der Kreissparkasse beschlossen. Letztere Maßnahme war notwendig, da die Gemeinde mit den bisher außerordentlich geringen Zuwendungen des Reiches nicht wirtschaften konnte und daher den Kreisrat der hiesigen Spar- und Darlehnskasse in Anspruch nehmen musste, der nach Mitteilung des Gemeindevorstandes leider erschöpft ist. Als Mitglied des Wohnungsamtes wurde aus den Reihen der Meier-Grubenarbeiter Franz Scholz neu gewählt. Der Antrag des Arbeiter- und Radfahrer-Vereins, einen besonderen Platz für den Radfahrsport einzurichten, soll näher getreten werden, wenn er sich mit dem Spielplatz vereinigen lässt. Einen lebhaften Meinungsaustausch rief das Bittgesuch der Frauenhilfe hervor, den Anstrich der Christusfigur an dem aus dem Gemeindesiedlungsraum aufgestellten Kreuze zu erneuern. Dieses Gesuch führte zu dem mit Stimmenmehrheit gefassten Beschluss, die Christusfigur zu entfernen.

* **Neu Salzbrunn.** Gemeindevertretung. Die Gemeindevertretung nahm in ihrer letzten Sitzung Kenntnis von der Schlussabrechnung der Gemeinde Hartau für das Rechnungsjahr 1919. Hierauf wurde auf Vorschlag des Gemeindevorstandes der Verlauf der Siedlerparzellen an die Böhlauer Paul Neubauer, Wilhelm Pöhl, Johann Kuhn, Karl Peter, Paul Postler, Adolf Reichert, Alfred Beier und an den Grubenaufseher Franz Kuhn genehmigt und der Ankauf einiger Parzellen von dem Oberbaurat a. D. Wolff und Landwirt Konrad Franke genehmigt. Ebenso wurde dem Ankauf einer etwa 3000 Quadratmeter großen Waldparzelle aus dem Gutsbezirk Hartau von der Stadt Waldenburg zugestimmt und die Ausgliederung einer gleich großen Feldparzelle der Gemeinde Hartau nach Waldenburg genehmigt. Hierauf wurde die Verlängerung der Gültigkeit des Gemeindehaushaltsschlages des Rechnungsjahrs 1920 und die Erhebung der Gemeindeabgaben für das Rechnungsjahr 1921 beschlossen. Die Beschlussfassung über die Erhebung einer Gebühr für Wohnungsvermittlung wurde ausgeschoben, bis das Wohnungsamt darüber beschlossen und ein entsprechendes Ortsstatut verabschiedet sei. Die Abrechnungsermittlung für die 77 Jahre alte Witwe F. wurde auf monatlich 60 M. erhöht. Für die Oberschlesische Flüchtlingsfürsorge wurden 200 Mark gespendet. Ferner wurde beschlossen, die von den Gemeindebeamten während des Krieges zurückgelegte Dienstzeit anderthalblich anzurechnen. Der Schiedsmann Martin, dessen Amtsbocker abgesessen war, wurde als solcher wiedergewählt. Ferner wurde beschlossen, die Ansiedler in der Bergmannsiedlung zu den Kosten des Straßenausbaues mit heranzuziehen. Unter Verschiedenes und Anträge wurde der Gemeindevorstand beauftragt, die Vermüngungssteuerordnung einer Prüfung und Neubearbeitung zu unterziehen. Auf Anregung eines ehemaligen hiesigen Simpohner-Ehepaars, das sich in Amerika angesiedelt hat, nahm die Gemeindevertretung dankbar Kenntnis von einem Schreiben einer amerikanischen Wohltätigkeitsgesellschaft, die hießt, daß für unsere ordarmen Einwohner eine große Hilfe bereitsteht, bestehend aus 6 Sac Weizenmehl zu je circa 140 Pfund, und 50 Pfund Droschkenmehl dort abgespannen sei. Ein Antrag aus der Mitte der Gemeindevertretung, im Sommer mindestens alle vier Wochen einmal die Strohöfen einer radikalen Reinigung unterziehen zu lassen, fand einstimmige Annahme. Zum Schlusse wurde der Gemeindevorstand noch beauftragt, die Fürstliche Verwaltung zu veranlassen, eine gründliche Reinigung des Flussbettes unseres Dorfbaches vornehmen zu lassen. Da eine solche Reinigung seit Jahren nicht mehr vorgenommen wurde, hat sich der Schlamm so sehr angesammelt, daß die Abflussmündungen der anliegenden Häuser beinahe einen halben Meter unter dem Flussbett liegen und ein Entleeren der Abflüsse nicht mehr möglich ist.

Aus der Provinz.

Breslau. Ein guter Fang glückte in der Nacht von Montag zu Dienstag der hiesigen Polizei. Zwei junge Leute in Gesellschaft einer jungen Dame stießen in einem Nachtlatal den Gästen durch erhebliche Geldausgaben unangenehm auf. Beispielsweise stellten sie ein Schuhstückchen mit einer Portion Schweinebraten. Ein besonders interessanter Nachtlaufer nahm die Verschwender aufs Korn und verfolgte sie bis zu ihrem Absteigekwartier auf der Ernststraße, ließ sie dort durch die Türe anhalten und zur Polizeiwache. Am Hauptbahnhof bringen. Dort war in der gleichen Stunde erst ein Telegramm aus Berlin eingegangen,

wonach die Ankunft der Gesuchten angekündigt worden war. Es handelte sich um zwei Defendants, die etwa 100.000 Mark an sich gebracht haben. Sie gaben an, das Geld durch Wettbewerben verdient zu haben.

Wohlach. Selbstmord durch Absturz von den Falkenbergen. Eine in Rohrach zu Besuch weilende Baronin, die an Schwermut litt, verlor dadurch Selbstmord, daß sie sich von dem hohen Felsen des zu den Falkenbergen gehörenden Forstberges herabstürzte. Erst nach tegelangem Suchen wurde ihre zerstörte Leiche gefunden.

op. Frankenstejn. Schwerer Raub. Der Schauplatz eines schweren Verbrechens war gestern das nahe Baumgarten. Dort hatten die Schwestern Gräulein seit einem Geldbetrag von 14.000 M. aus einem Hypothekengeschäft zurückgezahlt erhalten, und auf den Raub dieser Summe war es von einer Bandenbande abgesehen. Kurz nach Mitternacht zum Montag drangen fünf maskierte Burschen in die Wohnung der alten Dame ein. Mit vorgehaltener Revolver forderten sie die Herausgabe des Geldes. Sie schlugen die Überfallenen auf den Kopf und stießen ihnen Knübel in den Mund, worauf sie die Wohnung durchsuchten. Die gesamte Geldsumme, sowie eine höhere Anzahl Weine wurde von ihnen geraubt. Sie verpackten ihre Beute in einen mitgebrachten Sack und entkamen unerkannt. Alle Ermittelungen waren bisher vergeblich.

op. Neisse. Blutiges Drama auf der Polizeiwache. Eine furchtbare Tat spielte sich gestern auf der Polizeiwache in Neisse ab. Unter dem Verdacht eines Raubmordes war ein Mann eingeliefert worden, zu dessen Vernehmung alsbald der Kriminalbeamte Nowak schritt. Als der Beamte den Verhafteten fragte, ob er eine Waffe bei sich habe, sagte dieser "Ja, eine Kleinigkeit". Im selben Moment rief er einen Revolver herbei und schoß den Beamten nieder, ein zweiter auf der Wache befürdlicher Polizeibeamter wollte auf den Mörder zutreten und rief dabei um Hilfe. Währenddem richtete sich der sterbende Kriminalbeamte Nowak mit letzter Kraft anstrengung noch einmal empor und feuerte aus seinem Dienstrevolver auf den Verhafteten. Ein schwerverletzter Schuh stieß den Mörder auf der Stelle tot nieder. Währenddem verstarb auch Nowak.

Aus dem Gerichtssaal.

Schwurgericht Schleiden.

Eine Serie von Strafprozessen wegen Eigentumsvergehen, Meineid und Anstiftung zum Meineid mit den Tächternischen Chelten in Waldenburg als Angeklagte beschäftigt seit Jahren die Gerichte. Sie endeten mit der Verurteilung des Chelten, Fichtner und einer gewissen Anna Riedel, die in diesen Prozessen einen Meineid geleiht hatte, zu schweren Buchhausstrafen. In Verbindung mit diesen Straftaten stand die Verhandlung am Sonnabend, in welcher sich nunmehr die Chelten, Fichtner wegen Verleitung zum Meineid zu verantworten hatte. Verurteilung zu den Meineidstrafen gab ein Diebstahl, den die Chelten am 15. Februar 1919 in Waldenburg verübt. An diesem Abend unternahmen die Chelten einen Raubzug in das Besitztum eines Herrn Schmidt, wobei sie den Kaminenschall plünderten, nachdem sie die Umzäunung niedergeschlagen und den Verschluß des Stalles gewaltsam erbrochen hatten. Als Beute stießen sie mehrere Kaninchen in die Hände, die sie schlachteten und deren Leberbleibsel, Felle, Knochen usw. später an ihnen zum Verträter wurden. Wegen dieses Diebstahls wurde gegen die Chelten ein Strafverschreben eingeleitet, das nunmehr zur Verurteilung führte. Heinrich Fichtner erhielt 5 Jahre Buchhaus, seine Chelten 7 Monate Gefängnis. Gozen Frau Riedel wurde ein Verfahren wegen wissentlichen Falchides eröffnet und sie wurde am 29. Juni v. J. vom Schöffengericht in Schleiden zu 3 Jahren Buchhaus verurteilt. Vielleicht wären diese Straftaten ungestraft geblieben, wenn Frau R. nicht selbst geschwätzt hätte. Sie war aber von Frau F. des Diebstahls beschuldigt worden, worauf sie jedem, der es hören wollte, erzählte, daß Frau F. am 17. Februar bei ihr in der Wohnung gewesen und sie gebeten hatte, bei der Verhandlung vor der Strafammer doch zu ihrem Gunsten auszusagen. Hierbei habe sie die angeblich von ihr gestohlenen Sachen von Frau F. als Geschenk erhalten. Damit kam der Stein ins Rollen und F. sowie Frau R. wurden ins Buchhaus gesteckt. Daß Frau R. sich selbst des Meineids beschuldigte, hatte seine Ursache neben der Vertheidigung ihres Nachbarn in der Annahme, "daß sie höchstens ein paar Monate Gefängnis bekommen könne". Für ihre Gegnerin erhoffte sie dagegen eine schwere Strafe. Die aus der Untersuchungshaft vorgenommene Anklage bespricht die Verleitung der R. zum Meineid; nur aus Rache, weil sie Frau R. des Diebstahls beschuldigt habe, sei sie von jener benutzt worden. Als Zeugen traten in der Verhandlung der Chelten der Angellagten und die Riedel auf; ferner waren mehrere medizinische Sachverständige geladen. Der Wahrspruch der Geschworenen lautete auf schuldig im Sinne der Anklage und das Urteil lautete auf 3 Jahre Buchhaus und 6 Jahre Ehrverlust. Der Staatsanwalt hatte 4 Jahre Buchhaus beantragt.

Sport und Spiel.

Sport am kommenden Sonntag den 3. Juli 1921.

Man schreibt uns: Am kommenden Sonntag steht unserer einheimischen Sportgemeinde ein Fußballsportliches Ereignis ersten Ranges bevor. Der M.T.V. Dels wird mit seiner ersten und zweiten Mannschaft nach Waldenburg kommen, um mit dem Waldenburger Sportverein 09 im friedlichen Wettkampf die Kräfte zu messen. Dels ist als spielstarker Gegner auch in der Breslauer A-Klasse anerkannt und gefürchtet. Auf das Wiedersehen unserer 1. Elf ist man sehr gespannt. Jedensfalls am Vormittag wird der B. S. V. mit seiner 3. Mannschaft gegen Verein für Rasenplatz 2 aus Schleidnitz antreten.

Am letzten Sonntag weilt unsere Reserve-Mannschaft in Freiburg und verlor mit dem hohen Resultat 4:1. Die Freiburger Mannschaft errang ihren Sieg nur durch gute Durchbrüche, während es den Waldenburger nicht gelang, obwohl im Felde überlegen, mindestens eine höhere Tordifferenz für sich zu erreichen. Außerdem spielte die 3. Mannschaft gegen die 2. Mannschaft von Königszell und siegte mit 3:1, nachdem bei Halbzeit das Spiel 1:0 für Königszell stand. Auf dem eigenen Sportplatz standen sich die 1. und 2. Jugendmannschaft des Waldenburger Sportvereins 09 gegenüber und siegte die erste Jugendmannschaft nach flogt durchgeführtem Kampf knapp mit 2:0. Die siegenden Tore wurden aber nicht durch ein Mitglied der siegenden Mannschaft getreten, sondern von einem als Ersatz ausgestellten Spieler der 4. Mannschaft.

Süßstoff — ein Mittel zur Behebung wirtschaftlicher Bitternisse.

Aus "Der Berliner Westen".

Zu diesem Artikel kommen ich auf seltsame Weise! — Einst in der Zeit des friedlichen Überflusses war ich Leiterin eines "Frauen-Spiegels", der als Manuskript an mehr als 2000 Provinzzeitungen abgegeben wurde. In welch lebhafter Erinnerung seine Darbietungen geblieben sein müssen, beweist die Tatsache, daß innerhalb der letzten drei Monate insgesamt achtzehn Anfragen besorgter Hausfrauen an mich gekommen sind, welche Aussicht und Rat über die Verwendung von Süßstoff im Haushalt begehrten. Die sonderbaren Fragen ließen mir dadurch zu. Eine vielgeplagte Hausfrau will wissen, ob der Süßstoff wirklich leinerlei Nährwert besitzt, eine zweite ängstigt sich, ob er etwa gesundheitsschädlich sei, und noch eine dritte fragt über seine ihr gering erscheinende Süßkraft. — Da im Haushalt diese Fragen eine recht bedeutsame Rolle spielen, so sei es mit — mangels Zeit, jeder einzelnen Fragenden zu antworten — auf diesem Wege gestattet, allen die erlaubte Aussicht zu geben.

Der Mangel an Nährkraft besteht unzweifelhaft. Jedoch... Liebe kleine, besorgte Hausfrau aus Bördel — Einst in der Zeit des friedlichen Überflusses war ich Leiterin eines "Frauen-Spiegels", der als Manuskript an mehr als 2000 Provinzzeitungen abgegeben wurde. In welch lebhafter Erinnerung seine Darbietungen geblieben sein müssen, beweist die Tatsache, daß innerhalb der letzten drei Monate insgesamt achtzehn Anfragen besorgter Hausfrauen an mich gekommen sind, welche Aussicht und Rat über die Verwendung von Süßstoff im Haushalt begehrten. Die sonderbaren Fragen ließen mir dadurch zu. Eine vielgeplagte Hausfrau will wissen, ob der Süßstoff wirklich leinerlei Nährwert besitzt, eine zweite ängstigt sich, ob er etwa gesundheitsschädlich sei, und noch eine dritte fragt über seine ihr gering erscheinende Süßkraft. — Da im Haushalt diese Fragen eine recht bedeutsame Rolle spielen, so sei es mit — mangels Zeit, jeder einzelnen Fragenden zu antworten — auf diesem Wege gestattet, allen die erlaubte Aussicht zu geben.

Der Mangel an Nährkraft besteht unzweifelhaft. Jedoch... Liebe kleine, besorgte Hausfrau aus Bördel — Einst in der Zeit des friedlichen Überflusses war ich Leiterin eines "Frauen-Spiegels", der als Manuskript an mehr als 2000 Provinzzeitungen abgegeben wurde. In welch lebhafter Erinnerung seine Darbietungen geblieben sein müssen, beweist die Tatsache, daß innerhalb der letzten drei Monate insgesamt achtzehn Anfragen besorgter Hausfrauen an mich gekommen sind, welche Aussicht und Rat über die Verwendung von Süßstoff im Haushalt begehrten.

Gesundheitsschädlich aber ist der Süßstoff keinenfalls. Er ist das reinste Süßzucker und ohne jeden Nebengeschmack. Nur ist nie zu vergessen, daß er sehr stark konzentriert ist — ein Gramm davon entspricht der Süßkraft von etwa einem Pfund Zucker — und daß die kleinste Packung (h. 1, 1/2 Gramm) in 1/2 Liter warmem Wasser aufzulösen ist. Ein Schütteln nach Augezeichen in das betreffende Gericht hinein ist immer verworfen und muß Enttäuschungen wider Art bringen. Richtig angewandter Süßstoff, heißt stets den Eigengeschmack auch der empfindlichsten Speisen. Zu beachten bleibt, daß er niemals mitgekocht, sondern stets der bereits fertigen Suppe zugesetzt werden soll. — An geschmorte Obst gebe man ihn sogar erst nach dem Verkochen. — Die einzige Edelsorte, die ihn nicht verträgt, ist die geschnittenen Erdbeere. Sie erhält einen leicht bitteren Geschmack davon. — Wie absolut unschädlich der Süßstoff wahrgeht ist, beweist die Tatsache seiner ausschließlichen Anwendung bei Zuckerkranken. Der Arzt würde sich niemals zu seiner Verordnung in andern Fall entschließen, sondern lieber Junge und Damen entbehren lassen. Auch unsere größten Kinderärzte gestatten und verordnen in bestimmten Fällen der Zähngesundheit seinen Zusatz.

Dit, verehrte Mütterleiter aus Homann in Westfalen, die Du über geringe Süßkraft klagest, kann nur wiederholt werden: Vorherige sorgsame Auslösung und Vermehrung von Milchzucken.

Das Reichsgesundheitsamt stellt fernerlich dem Süßstoff der Deutschen Süßstoff-Gesellschaft in h. h. Berlin W. 9, ein vorzügliches Zeugnis aus. Das zu sagen und damit die vielsachen kleinen Sorgen lieber Mütterleiter zu entkräften, war mir ein Bedürfnis, obschon ich längst nicht mehr Süßzuckerheimat entwöhnt. Jedoch... das Verleben eines poetischen Drogisten in Schleiden will mir nicht aus dem Sinn. Ich sehe mit seinen schön blau und rot gemalten Buchstaben die Worte noch vor mir aufleuchten:

Zu viel Süß bringt Gewitter.

Zu viel Süßstoff macht stets bitter.

Drum verdärben, die vergaßen,

Anzuwenden stets mit Milch.

In dem Welt- und Hochgetriebe

Zu viel Süßstoff, Hass und... Liebe!

Rüte Liebowitz.

Eine Dame
Steckendose-Seife
die beste Lotionseife von Bergmann & Co., Radibor.
Überall erhältlich.

Anglegenheit einzutheilen? Das mußte bestraft werden. Nasch besorgte sie die Vorstellung: „Schwager Otto ist ein hartgesotterner Hagestolz — Fräulein Knopf hast die gesamte Männerwelt, macht Hohn- und Spottverse auf sie.“

Bevor die Gelehrten eine Silbe des Widerspruchs gefunden hatten, war sie an die Seite ihres Schwagers getreten, um ihn aus der Nähe des heitralstüttigen Fräuleins zu entfernen.

Meister Kleistermann fand einen nachsüchtigen Blick der Sprecherin auf und flüchtete sich lachend an Fräulein Thellas Seite.

„Geben Sie acht, heute gibt's noch ein Unwetter.“

Worauf Fräulein Thella ahnunglos zurückgab: „Das glaube ich nicht. Ich habe von Frauen geträumt und das bedeutet eine angenehme Überraschung.“

Sie bildet sich schon Schwachheiten ein, dachte die hellhörige Meisterin. —

In der Waldschänke wurde gerastet. Meister Kleistermann bestellte Wein, seine Frau teilte Kuchen aus, Onkel Otto Lustigkeiten und Fräulein Thella dichtete vergnügt in die grünen Buchenkrone hinein.

„Himmlich, wie in einem Märchenlande ist's hier.“

„Ich sehe hier kein Märchenland“, grunzte die lassende Meisterin, „ich sehe bloß einen Wald.“ Und zu ihrem Schwager gewandt, fügte sie spöttisch hinzu: „Fräulein Knopf ist nämlich Dichterin und solche Menschen dichten Gott und die Welt an, einerlei, ob's ein vernünftiger Kopf begreifen kann.“

„Ich dachte, weil es mir Bedürfnis ist“, antwortete ohne Eiser die Angegriffene und tat Otto Kleistermann Bescheid, der ihr zutrat.

Mit zusammengekniffenen Augen gestand er ihr: „In meinen Junglingsjahren habe ich auch gedichtet — nachts, bei einem Lichtstummel. Unser Vater hat mir dafür die Facke ausgeschlossen. Ich bin aber jetzt noch ein Freund der Poesie.“

Dieses Geständnis versetzte das Fräulein in freudige Erregung.

„Also eine verwandte Seele.“

Ihre Widersacherin blz wütend in den Kuchen hinein und grunzte ein paar Stichelein. Doch die zwei Menschen, denen ihr Groll galt, schienen nichts mehr am Tisch zu sehen und zu hören. Sie hatten sich viel Innerliches zu erzählen. Otto Kleistermann war sogar in die Nähe des Fräuleins gerückt, worüber die Meisterin so aus der Fassung kam, daß sie ihren weinfröhlichen Chehern aus seiner göttlichen Stimmung durch einen Ellenbogenstoß ins rauhe Kampfesleben zurückversetzte.

„Da hast Du die Bescherung.“

In diesem Augenblick erzählte Fräulein

Knopf mit toten Wangen:

„In den nächsten Tagen erscheint ein neuer Gedichtsband von mir.“

„Dann bin ich der erste Käufer Ihrer neuen Dichtungen“, sagte Otto Kleistermann.

„Für so etwas Geld auszugeben“, eiferte es von der feindlichen Tischcke herüber. „Eine ordentliche Suppe kochen ist etwas Neißeres als Gedichte machen.“

„Gang's denn bald für ein Etagenhaus mit Vorder- und Hinterbalkons?“, fragte vergnügt der Meister.

„In zehn Jahren langt's genau für einen Biegenstall“, gab die Geoppte schlagfertig zurück.

Die Tischkunde lachte, und Otto Kleistermann gestand sich heimlich, daß dieses Fräulein ein ganz prachtvoller Mensch war, mit dem man sich ausgezeichnet unterhalten konnte. Den ganzen Tag blieb er an ihrer Seite und in stillfroher Stimmung begab man sich am Abend auf den Heimweg.

Die Meisterin wurde fahl, grob und ungemütlich vor Anger über das Föhl der beiden. Sie hing sich brummend in ihres Mannes Arm, der pfiffig, auf schwanken Beinen dahintrollte und verständnislos die Reden seiner Ehehälftie über die Liebestorheiten alter Junggesellen und übergeschlappter alter Jungfern mit anhörte.

Am Haustor stieß die kleine Gruppe mit Otto, dem jungen Meister, zusammen. An seine Seite schmiegte sich die häbliche Puhmacherin aus dem zweiten Stock. Beide strahlten vor Glück. Ein scherhaftes Heiterkeit trat Otto an seine Eltern heran: „Als Verlobte empfehlen sich: Otto Kleistermann und —“

„Und — Thella Knopf“, krächzte wütend die Mutter.

Seufzend blieb es still in der verwirrten Runde. Da trat Onkel Otto aus dem Hintergrund, Fräulein Thella sanft hinter sich herziehend.

„Dafz es so plötzlich bekannt werden sollte, war nicht meine Absicht. Nun es aber heraus ist —, sind wir bereit, Eure Glückwünsche hier auf der Straße entgegenzunehmen.“

Otto, dem Jüngeren, blieb der Mund offen stehen. Dann schüttelte er lachend dem Onkel die Hand.

„Auch Du, Onkel —?“ Und die Glückwünsche flogen hin und her.

Meister Kleistermann, der eine alte Weile Zeit brauchte, um die freudige Verwirrung zu begreifen, wieherte endlich vor Vergnügen.

„Also eine Doppelverlobung mit Mondenschein. Das muß noch extra begossen werden, was Alte?“

Von der Meisterin war nichts mehr zu sehen. Geräuschend fiel das Haustor ins Schloß. Vier Glückliche lachten hinter ihr her.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 150.

Waldenburg den 30. Juni 1921.

Bl. XXXVIII.

Die Glöde von Echsen.

Eine seltsame Geschichte von Anna v. Panhuyss.
Nachdruck verboten.

(26. Fortsetzung.)

Ilse lag jetzt wie ermattet, aber sie sprach immer noch, redete lebhaft, unaufhörlich, aber nur einzelne Worte waren klar verständlich, doch nach einer Weile wurden die Sätze deutlicher: „Ich halte mein Wort, Herr von Brunkendorff, niemand erfährt von mir, daß Ihre Mutter Sybille von Gaudenz hieß. Und ich liebe Sie auch nicht, Herr von Brunkendorff, aber Hans will nun nichts mehr von mir wissen, und er würde mir doch nicht glauben, wenn ich ihm gestehe, wie lieb ich ihn und nur ihn habe.“

Der Doktor sah Elisabeth an und Elisabeth ihn, und sie wußten beide, die Reden der Kranken waren nicht nur lediglich Hieberphantasien; doch es war schwer, die wahren Zusammenhänge aus diesen andeutenden Reden herauszufinden. Wie Zeichen eines verzerrten Briefes waren sie, die, durcheinander geworfen, schwer zusammenzusehen sind. Lothars Name tauchte immer von neuem in Ilses Reden auf und Elisabeth von Walberg stand blaß und lauschte, was die Kranke sprach.

„Das Majorat gehört Lothar von Brunkendorff, seine Mutter hieß doch Sybille von Gaudenz; aber Elisabeth erzählt es nicht“, rief sie plötzlich ganz laut.

Die blonde Frau sah den Doktor mit stillen Augen an.

„Ich will meine Freuden pflegen, aber bitte, bleiben Sie noch ein Weilchen hier am Bett sitzen, ich muß mit Herrn von Brunkendorff sprechen.“

Hans Kirschmann gab ein Zeichen seines Einverständnisses. Was flüsterte es ihm, worüber die Schloßfrau mit dem Maler zu sprechen hatte, ihn jammerte nur, die blonde, blühende Ilse so schwerkrank zu wissen und in ihm halle es wie ein süßer Zauberklang nach: Hans würde mir doch nicht glauben, wenn ich ihm gestehe, wie lieb ich ihn habe, und nur ihn!

Ilse, liebe kleine Ilse, auf welchen Irrwegen bist du gegangen, von denen ich nichts weiß, dachte er, und seine Augen hingen an den seinen Bügen der in den Lippen zuhenden.

„Ilse“, er sagte es untrüglich und laut.

Die Kranke warf sich herum.

„Ich habe den Doktor lieb, aber ich möchte reich sein und der Maler wird doch Majoratsherr.“

Hans Kirschmann schüttelte den Kopf. Weshalb wiederholte Ilse Haldow nur immer daselbe?

Wie versiel ihr überreiztes Hirn, in dem das

Fieber die Gedanken durcheinanderwarf, nur darauf, Lothar von Brunkendorff den rechtmäßigen Majorats-herrn von Echsen zu nennen?

Über was ging es ihm an, am Lager der schönen blonden Ilse Haldow lauerte ein Schreckespest und streckte die klapperdürren Knochenarme begehrlich nach ihrer Jugend und Lieblichkeit aus, das galt es zu verjagen. Alles andere war dagegen nichtig und unbedeutend.

Er fühlte nicht mehr, wie weh ihm Ilse noch vor kurzem geia, er dachte nur: sie hat mich dennoch lieb und sie soll und muss leben; und wenn sie sich tausendmal wieder von ihm abwandte, sobald sie genesen, so würde er es tragen, wenn sie nur lebte und atmete.

Zu strahlend schön war sie für den Tod, das Leben bedeutete sie ihm, das Glück und die Liebe, und war sie nicht mehr, dann wollte er sich selbst als den elendesten Pfuscher verfluchen, der je über die Erde gegangen.

Lind strichen seine Finger über die Stirn der Kranken, und er dachte nur immer das eine, und es war ihm wie ein riesengroßer, adlerstarker Wunsch, mit dem er hypnotische Wirkung erzielen wollte. Nur ein und dasselbe dachte er, und es war wie ein Befehl und ein tiefempfundenes Beten zu gleicher Zeit: „Werde gesund Ilse, werde gesund, werde gesund!“

Lothar von Brunkendorff war nach seiner Unterhaltung mit Ilse Haldow vom Gartenhäuschen aus gar nicht ins Schloß zurückgekehrt, sondern gleich über die Berge gewandert, um draußen in Gottes freier Natur ruhig zu werden. Denn so fest und sicher er auch dem Mädchen gegenüber aufgetreten war und seine Forderungen gestellt hatte, so elend war ihm auch bei alledem zumindest gewesen.

Er war doch ein Mann, und noch dazu einer, der die Schönheit der Frau zu schätzen wußte. Er hatte, trotzdem er nach bestem Reicht und Gewissen gehandelt, doch dabei das heimlich schmerzende Gefühl gehabt, Herrschaft zu tun.

So hörte Elisabeth denn von Valentin, durch den sie den Maler zu sich bitten ließ, er wäre ausgegangen.

Da eilte Elisabeth zu der Fürstin; sie vermochte nicht schweigend und abwartend zu verharren, bis Lothar heimkehrte, durch die Reden der Hieberfrauen war so vieles wirt und ausgewühlt in ihr, daß es ihr war, als rüttete ihr Denken an unzählige verschlossene Tore.

Die Fürstin, die vorhin bei ihrer gemeinsamen

Rückkehr gleichzeitig mit der Schlossfrau von Ilse's jähre Erkrankung gehört hatte, rief ihr entgegen, was denn eigentlich geschehen und wie Ilse's Befinden sei.

Elisabeth nahm erschöpft in einem Sessel Platz und erzählte, wie sie die Kranken gesunden und welche Reden sie geführt.

Die Fürstin wußte, Brunkendorff hatte heute eine Auseinandersetzung mit Ilse beabsichtigt, sie müßte auch stadtgesunden haben, denn dieser plötzliche Ausbruch eines Herzenfiebers war sicher das Ergebnis der Auseinandersetzung.

„Das was Ilse von der Glocke spricht, ist natürlich Fieberphantasie“, sagte Elisabeth langsam.

Die Fürstin dachte zwar darüber anders, aber sie behielt ihr Wissen für sich.

„Doch“, fuhr Elisabeth fort, „so bestreitend es zuerst anmutet, die anderen Reden könnten desto mehr Wahrscheinlichkeitsmöglichkeiten haben.“

Die Fürstin wollte eine erstaunte Frage stellen, da meldete Balenlin: Herr von Brunkendorff sei soeben zurückgekommen.

„Gestatten Sie, Brunißlawa, daß ich Herrn von Brunkendorff hierher bitte? Ich muß ihn wichtig sprechen, und es wäre mir aus verschiedenen Gründen sehr lieb, wenn das in Ihrer Gegenwart geschehen könnte“, sagte Elisabeth fragend.

Die Fürstin neigte das dunkellockige Köpfchen. „Ganz wie Sie wünschen, liebe Elisabeth.“

Der Diener ging und Lothar von Brunkendorff war in wenigen Minuten zur Stelle. Er hatte noch keine Ahnung, was während seiner Abwesenheit im Schloß geschehen, und er war ein bisschen neugierig, was die Damen von ihm wünschten. Er verneigte sich und setzte sich auf die Aufforderung der Fürstin nieder.

Elisabeths Herz klopfte stark, aber sie erwog sorgfältig, wie sie das Gespräch beginnen sollte.

„So ruhig wie möglich sprach sie dann:

„Ich habe Sie bitten lassen, Herr von Brunkendorff, weil ich eine wichtige Frage an Sie richten muß, aber ich bitte zuvor um Ihr Ehrenwort, daß Sie mir auf die Frage offene Antwort geben.“

Der Maler empfand plötzlich einen lastenden Druck, dennoch sagte er mit einem kleinen Lächeln:

„Sollte die Frage so wichtig sein, gnädige Frau, um sie mir auf dem Untersatz meines Ehrenwortes, vorzulegen?“

„Janphl, Herr von Brunkendorff“, versetzte Elisabeth.

„Es sollte leicht klingen und klang doch schwer.“

Der Maler erwiederte ernst:

„Ich gehöre nicht zu den Männern, die ihr Ehrenwort bei jeder Gelegenheit gleich aus der Tasche holen, und Sie dürfen überzeugt sein, ich werde auch ohne Ehrenwort so antworten, wie es ein Mensch von Ehre tun muß.“

Er war fest überzeugt, da ihn Elisabeth in den Räumen der Fürstin und sogar in deren Gegenwart empfing. Brunißlawa Muskowska hätte das Geheimnis

der Tür und der Glocke sowie Ilses Tun ausgeplaudert, und ärgerlich dachte er, daß doch auf Frauen gar kein Verlaß sei. Er überjamm schon, wie er sich den Fragen Elisabeths gegenüber zu verhalten hätte, denn er versprach Ilse Haldow doch Schweigen gegen Schweigen.

Elisabeth sah ihn voll an.

„Sagen Sie mir bitte, Herr von Brunkendorff, welchen Mädchennamen Ihre selige Mutter führte?“

Hell und jäh war die Frage gefallen.

Brunkendorff wäre beinahe aufgesprungen, aber er sagte sich, jetzt kommt es darauf an, sich klug zu benehmen, und wußte doch gleichzeitig, es würde ihm kaum gelingen, die Frage zu umgehen und sie so zu verscheuchen, daß sie niemals wiederkehrte.

Er war empört, daß Ilse schon jetzt ihr Versprechen gebrochen, es geschah wohl aus Mache, aber er sah eine gleichgültige Miene auf und meinte förmlich nebenfächlich:

„Aber, gnädige Frau, das ist doch unwichtig, Mutter war Amerikanerin.“

Nun log er, aber er dachte, wenn es nur hilft ein vorläufiges Irreführen zu ermöglichen, später konnte er dann überlegen, wie er weiter handeln müßte.

Elisabeth war sekundenlang unschlüssig, ob sie sich damit bescheiden sollte. Es schien eine wahre Antwort gewesen und doch, weshalb nannte er den Namen nicht.

„Herr von Brunkendorff, ich bitte Sie bei allem, was Ihnen lieb und wert ist, mir den Mädchennamen Ihrer Mutter nicht vorzuenthalten.“

Er schwieg und zermarterte sein Hirn, um einen Ausweg zu finden.

Elisabeth nickte, als bestätigte sie sich selbst etwas.

„Mir ist's nun, als habe ich einmal vor langen Jahren den Namen Brunkendorff von meiner Mutter verriommen, in welchem Zusammenhange, das weiß ich nicht mehr, aber es mag wohl in Bezug auf ihre ältere Schwester gewesen sein.“ Ihr Ton wurde sicher: „Ihre Mutter, Herr von Brunkendorff, hieß einslens Sybille von Gaudenz, und war die ältere Schwester meiner Mutter und die Schwester des Barons Christian.“

„Sie sind der Sohn von Baron Christians ältester Schwester und somit der Majorats herr von Eckhosen.“

Sie ließ ihm keine Zeit, irgend einen Einwurf zu erheben.

Dabei ging es ihr durch den Sinn, daß sie Unmöglichkeiten rede, schließlich lag doch Ilse im Fieber und Fieberworte stehen nicht allzuweit auf Wirklichkeitsboden, außerdem waren ja seinerzeit die Ausrufe in vielen Blättern erschienen, weshalb sollte sich ein mit Glücksglücken nicht besonders bedachter Maler die Gelegenheit haben entgehen lassen, Majorats herr zu werden.

Hast bereute sie, so schlankweg drauslos geredet

zu haben; er verstand und begriff natürlich keine Silbe von allem, was sie gesagt.

Aber weshalb lachte Lothar von Brunkendorff denn nicht einfach oder machte zum mindesten ein verdutzt Gesicht?

Weshalb wisch er so gequält und scheu ihren Blicken aus, weshalb sah er beinahe wie einer aus, der einer Schuld überführt worden war?

Schließlich war es doch keine Sünde und Schuld, wenn er Sybille von Gaudenz Mutter genannt.

Aber wenn dem so war, warum meldete er sich nicht auf einen jener Ausrufe? Tat er etwas Ehrenrühriges, das ihn zwang, in der Verborgenheit zu bleiben?

Nein, nein — wie dursten sich ihre Gedanken nur soweit verlaufen, Lothar von Brunkendorff war einer von den Menschen, die überhaupt nichts tun können, was gegen die Ehre verstößt. Aber weshalb sprach er nicht, weshalb sahen seine Züge so sahl aus? Kam das von der Beleuchtung? Denn die erste Dämmerung stahl sich schon durch die braunen Seidenvorhänge.

„Nun, Herr von Brunkendorff, stimmt etwas von dem, was ich gesagt?“

Sie fragte, damit endlich die lastende Stille unterbrochen wurde.

Der Mann lächelte unsicher, doch er war sich klar, nun mußte er offen sein.

„Ja, gnädige Frau, es stimmt sogar alles, ich bin der Sohn von Sybille Gaudenz, aber ich hörte niemals davon, daß ich irgendwie erbberechtigt war. Erst vor kurzem, erst vor Tagen, spielte mir ein Ungefehr in der Bibliothek eine Zeitung in die Hände, in der ich einen Ausruf sah, der mich unterrichtete.“

Elisabeth saß mit verschlungenen Händen. Also doch, Ilses Fieberreden waren doch nicht ohne Sinn.

Elisabeth saß wie besänftigt, zu plötzlich, zu unvermutet war das Überraschende über sie hereingebrochen, sie sah nichts, was sie nun sprechen konnte, nichts fiel ihr ein.

Auch der Maler schwieg. Er dachte an Ilse Haldow, die ihn in diese peinvolle Lage gebracht, er hätte sie dafür und sah empört, sie möge sich hütten, ihm noch einmal in den Weg zu laufen.

(Fortsetzung folgt.)

Aleistermanns Ausflug ins Grüne.

Ein lustiges Geschichtchen von R. Kasimir Niedeß.

Nachdruck verboten.

Gr. — „Geh' hinauf in den zweiten Stock und bestelle an das Fräulein, wir lieben sie schön bitten, an unserem Feiertagsausflug teilzunehmen. Vater und Mutter gingen auch mit.“ So sagte der junge Buchbinder Otto Aleistermann zu seinem Lehrbuch.

Im zweiten Stock des Aleistermann'schen Hauses wohnte eine hübsche, flinke Buchmacherin, für die sich der junge Meister warm interessierte.

Im zweiten Stock wohnte noch ein anderes weißliches Wesen, für das sich niemand interessierte: Thekla Knops, eine einsam verblühende Jungfrau, die dichtete.

An ihrer Tür richtete der Vate seine Bestellung aus. Fräulein Thekla, die gerade aus einer wunderlichen Liebesgeschichte herausgezerrt war, hatte leuchtende Augen, aber eine zweifelnde Miene, so daß der Abgesandte eigenmächtig hinzusetzte: „Kommen Sie nur mit, Fräulein, den jungen Meister tut das mächtig freuen.“

Ein Ausflug ins Grüne, mit Kneudelsruf, belegten Broten und munteren Menschen — wie hingemalte Bilder stand alles vor ihrer Seele. Ja, sie wollte mitgehen, sich fröhlich unter Fröhliche gesellen. Dankend nahm sie die Einladung an und stand am andern Morgen vor acht Uhr an Kleistermanns Tür.

„Grüß Gott, Frau Kleistermann! Was haben wir für ein himmlisches Wetter für unseren Ausflug! Zu lieb von Ihnen, mich dazu einzuladen.“

Frau Kleistermann, im Begriff, einen sprühenden Blumengarten auf den Kopf zu pflanzen, sah wortlos auf das farbige Spihenkleid, an dem grüne und rote Schleifen wie ausgestopfte Vögel saßen. Eingeladen — ? Davon wußte sie nichts.

Im Hintergrunde leuchtete die weißgestärkte Weste des alten Meisters, dessen Augen direkt in die des Fräuleins tauchten. Höflich stieß er die Tür auf.

„Treten Sie näher, Fräulein. Punkt acht wird abmarschiert. Meine Alte schmiert uns noch die Butterbrote.“

Die Meisterin vergaß vor Begeisterung ihren malerischen Kopfschmuck aufzusehen. Hatte ihr Mann am Ende das Fräulein eingeladen? Zuversicht war ihm so etwas.

„Die scheingebliebene Bachstelze will auch noch ins Grüne?“ polterte sie draufhin ihren Mann an.

„Warum denn nicht? Das Grüne ist doch für alle Leute da.“

Unterdessen wartete der junge Meister am Treppenabsatz auf die hübsche Buchmacherin. Doch sie kam nicht, die Wortsbrücke.

So setzte sich die kleine Gesellschaft ohne ihn in Bewegung. Am Waldesrand gesellte sich Onkel Otto, des Meisters lediger Bruder, zu ihnen. Von seiner Teilnahme an ihrer Partie hatte der Meister seiner Frau nichts gesagt. Sofort witterte die Mütterliche ein Geheimnis dahinter. Das war eine abgekarrte Sache — denn hatte ihr Mann nicht erst kürzlich gemeint, daß Onkel Otto heiraten müßte?

Deshalb war also dieses Fräulein eingeladen worden? Und alles, ohne sie in die interessante

auf den Tichauer Wiesen die Jungen ihre körperliche Eleganz, in frischen Wettkämpfen und fröhlichen Spielen ihre Kraft und Gewandtheit messend. In den Einzelwettkämpfen nahmen 65 ältere und 80 jüngere Mitglieder teil; von ersteren errangen 31, von den jüngeren 20 Preise. Staunenswerte Höchstleistungen waren zu sehen; so brachte es der erste Preisträger, ein Striegauer Jungmann, auf 61 Punkte, die beiden nächsten, zwei Dittersbacher, auf 58 und 53 Punkte. Bei den Mannschaftswettkämpfen, die im Schiessball ausgetragen wurden, gingen die Vereine von Waldenburg, Nieder Hermsdorf, Striegau und Schweidnitz als Sieger hervor. Den Schluss der Tagung bildet am Abend die Jugendfeier in der Kirche, umrahmt von gemeinsamen Liedern, Chorgesängen und Solovertretung des Pastor Jentsch.

* Große Ausschreitungen verübten gestern abend hier zwei Soldaten der Absturzungs-Polizei aus Krakow, O.S., die sich hier beschwerte aufzuhalten. Sie verübten auf der Hermannstraße in angetrunkenem Zustand allerlei großen Unfug, sodass die grüne Schutzpolizei einschreiten und die Aufsicht verhösten musste. Sie werden heute nach Oberschlesien zurücktransportiert werden.

* Aussall des Sonderzuges am 2. Juli. Der für den 2. Juli geplante Sonderzug von Dittersbach nach Breslau kann leider eingetretener Schwierigkeiten wegen nicht fahren. Die gemeldeten Teilnehmer werden gebeten, den Jahrplanmässigen Tag zu beobachten, an den besondere Wagen angehängt werden.

* Weißstein. Verschiedenes. An der Wahl zu der verfassunggebenden Kirchenversammlung beteiligten sich 41 Mitglieder der kirchlichen Körperschaften und wurden 80 Stimmen für die Linke Käufsel und 11 für die Linke Schäfer abgegeben. — Der Syndikatsmeister Richard Kretschmer von hier wurde zum Assistenten befördert.

Bunte Chronik.

Ein Falshünzerprozeß.

Das Schwurgericht in Wiesbaden beschäftigte sich in dreitägiger Verhandlung mit der großen Falshünzeraffäre, bei der es sich um die Herstellung polnischer Tausendmarkbills in Höhe von 18 Millionen Mark handelt. Angeklagt waren zwölf Personen aus Wiesbaden, Frankfurt a. M. und Berlin, darunter sechs Polen, die die Roten in Wiesbaden drückten und in Deutschpolen vertrieben. Fünf Angeklagte werden noch siedbriefflich verfolgt. Die Mehrzahl der deutschen Angeklagten wurde, wie die Verhandlungen ergeben haben, von den Polen zur Beihilfe verführt. Verurteilt wurden: Einer zu 1½ Jahren und sechs zu je 2 Jahren Gefängnis, die Urheber des ganzen Verbrechens, die Polen Biele und Tašma, zu je 2½ Jahren Gefängnis. Drei Angeklagte wurden freigesprochen. Der als Zeuge geladene Berliner Kriminalbeamte Liebermann von Sonnenberg musste sofort nach der Verhandlung auf Veranlassung der französischen Behörden das besetzte Gebiet verlassen.

Die Enttäuschung auf den Schlachtfeldern.

Eine englische Romanschriftstellerin Mrs. Horace Trollope beschwert sich in der "Daily Mail" darüber, dass so wenige Engländer in diesem Jahre die französischen Schlachtfelder besuchen und rast ihren Bands-

leuten zu, dass jetzt die unverdrosslich letzte Gelegenheit sei, um sich die Verstümmelungen anzusehen und die Nachgesichte zu erleben, die bei den Engländern immer mehr einstimmigeren. Wer nicht bald kommt, werde bitter enttäuscht sein, gar keine richtigen Schlachtfelder mehr vorzufinden. „In den zerstörten Gebieten arbeiten die Franzosen mit einer stetigen Ausbauer vom Morgen bis spät abends wie eine Herde fleißiger Ameisen“, schreibt sie, „räumen den Schutt ihrer vernichteten Häuser fort und bauen sie Stein für Stein wieder auf. Der Boden trägt nach der langen Ruhe erstaunliche reiche Ernten; rings um Böhmen stehen die herrlichen Schlachtfelder. Die Schlachtfelder sind ausgefüllt, und nichts erinnert mehr an die rostigen Drahtverhause und an die Unterstände. Mit erstaunlicher Geschwindigkeit verschwinden die Schlachtfelder. Gar bald wird nichts mehr vom Kriege übrig bleiben, als einige Paraderuinen, die besonders erhalten werden. Die Besiedlungen werden mit därflicher Sorgfalt von den Besatzungstruppen zu diesen geschichtlichen Stätten geleitet, und es besteht kein Zweifel, dass viele, die mit dem Besuch zu lange gewartet haben, später bitter enttäuscht sein werden, denn der Graben, von dem Bill seine letzte Handgranate warf, und der Unterstand, in dem Tom seinen letzten Brief schrieb, werden dann nicht mehr da sein.“

Handverbot für Frauen in Amerika.

Die "Times" meldet aus New York: Es ist im amerikanischen Repräsentantenhaus eine Bill eingeführt worden, der Frauen das Rauchen bei Strafe von 5 Pfund Sterling zu verbieten, im Wiederholungsfall beträgt die Strafe 25 Pfund für jede gerauchte Zigarette. Wenn eine Frau in einem öffentlichen Raum raucht, unterliegt der Besitzer derselben Strafe.

Letzte Telegramme.

Sitzung des Reichskabinetts.

Berlin, 30. Juni. Das Reichskabinett beschäftigte sich in seiner gestrigen Sitzung mit dem Problem der Besitzneuer. Wie die "Deutsche Allgemeine Zeitung" hört, wird die Beratung über die Steuerfrage im Kabinett fortgesetzt. Sie wird voraussichtlich noch vor der Vertragung des Reichstages zu einer formalisierten Erklärung über die Richtlinien der Steuerpolitik der Regierung führen, die der Reichskanzler im Reichstag abgeben wird.

Die Räumungsaktion in Oberschlesien.

Berlin, 30. Juni. Wie der oberschlesische Berichterstatter aus Oppeln meldet, ist die fristgemäße Räumung des vom Selbstschutz besetzten Gebietes ordnungsmässig vor sich gegangen. Viele Studenten, die dem Selbstschutz angehören, haben die Abteilungen verlassen und die Heimreise angetreten. Der erste Transportzug mit entlassenen Selbstschutzleuten passierte gestern nachmittag die mittelschlesische Grenze. In den von Polen verlämten Gebieten sind bisher nur die Städte von Ententebrigaden besetzt worden, während die geräumten Dörfer sich noch nicht unter dem Schutz der alliierten Truppen befinden. Es besteht hier die grosse Gefahr, dass sich in den Landgemeinden Versöhnungen gegen Leben und Eigentum der Deutschen ereignen, falls nicht die J. R. der Landbevölkerung den unbedingt notwendigen Schutz auch angedeihen lässt.

Nieder Hermsdorf.

Pflichtenerwehr.

Im Monat Juli 1921 hat die Reserve-Kolonne Nr. 7 Feuerlösch- oder Übungsdienst.

Nieder Hermsdorf, 27. 6. 21.

Der Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf Zellhammer Grenze.

Pflichtfeuerwehr.

In der Zeit vom 1. Juli bis 30. September 1921 hat im Ortsteil Zellhammer Grenze die Reserve-Kolonne Nr. 18 Feuerlösch- oder Übungsdienst.

Nieder Hermsdorf, 27. 6. 21. Der Gemeindevorsteher.

Neustendorf.

Sonntagnachmittag den 2. Juli c., nachmittags 5 Uhr, findet im Scholz'schen Volks- und Gewerbehaus hier eine öffentliche Gemeindevertretung statt.

Neustendorf, 29. 6. 21.

Der Gemeindevorsteher.

Der ab 1. Juni
gültige

Eisenbahn-Fahrplan

ist zum Preise von 30 Pf.
(auf Kärtchen gedruckt 70 Pf.)

zu haben in der

Geschäftsstelle der "Waldenburger Zeitung".

Tagung des Reichsausschusses der Zentrumspartei.

Berlin, 30. Juni. Die gestrige Sitzung des Reichsausschusses der deutschen Zentrumspartei beschäftigte sich zunächst mit der politischen Lage. Das Referat darüber hielt Reichskanzler Dr. Wirth. In einer einstimmig angenommenen Entschließung wird mit aller Entschiedenheit die Aufhebung der unerlaublichen Zugangsmauern in Westen gefordert. Die Zentrumspartei wird die Reichsregierung in jedem Schritte nachdrücklich unterstützen, der geeignet sei, eine unverzügliche Räumung von Düsseldorf, Duisburg und Krefeld und gleichzeitig die Aufhebung der Zollschranken herbeizuführen. In einer zweiten Entschließung wird das Verbleiben eines ungeeichten Oberschlesiens bei Deutschland gefordert. Zum Fall Erzberger wurde mit allen gegen eine Stimme, bei 4 Stimmenthaltungen, folgende Entschließung gebilligt: Der Reichsausschuss der deutschen Zentrumspartei nimmt mit Gemüthung davon Kenntnis, dass das Verfahren wegen Verleumdung vor Gerichtsgericht zugunsten des Herrn Erzberger entschieden ist. 2. Erzberger erklärt, dass die Wiederaufnahme seiner politischen Tätigkeit von der gesamten politischen Lage abhängt. Er legt dabei Wert auf die Feststellung, dass er in seiner politischen Wirklichkeit stets bestrebt sein wird, die Einigkeit innerhalb der Partei und der Fraktion zu pflegen.

Angriff der Insurgenten auf Beuthen.

Berlin, 30. Juni. Blättermeldungen aus Beuthen folgten hat in der Nacht zum 29. Juni einen unangreicher Angriff der Insurgenten auf die Stadt Beuthen stattgefunden. Die Insurgenten brachten unter dem Schutz von Minenwerfern und Maschinengewehren bis in die unmittelbare Nähe des Hauptbahnhofes vor. Geschäfte wurden geplündert und in die Hütten Handgranaten geworfen. Die Franzosen verhielten sich bei dem Angriff vollständig passiv.

Ein bolschewistisches Attentat.

Berlin, 30. Juni. Nach einer Meldung der "Voss. Zeit." aus Belgrad wurde gestern, am Nachmittage des Attentats von Serajevo, ein Attentat auf den Prinzregenten Alexander von Serbien verübt. Als der Prinzregent nach der Eidesleistung auf die Verfassung die Nationalversammlung verließ, warf ein Mann von einem Bauernhof herab eine Bombe gegen den Wagen, in dem der Prinzregent und der Ministerpräsident Pasifal saßen. Die Bombe flog gegen eine Telegraphenstange und explodierte in der Luft. Prinzregent Alexander und Pasifal blieben unverletzt. Durch die Sprengstüke wurden eine Person schwer und sechs Personen leicht verwundet. Der Attentäter wurde festgenommen. Er erklärte, der bolschewistischen Partei anzugehören und seine Tat selbst beschlossen zu haben.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: O. Münz, für Neumann und Söhne: G. Anders, sämlich in Waldenburg.

Dittersbach.

Die Ausgabe der Brotkarten erfolgt am

Sonnabend den 2. Juli, vormittags von 10—1 Uhr, im Einwohnermeldeamt. Angabe der versorgungsberechtigten Personenzahl ist erforderlich. Ausgabe der Brotdienstkarten Montag den 4. Juli c., vormittags von 8—1 Uhr, im Zimmer 4 gegen Vorlage der Arbeitsbescheinigung.

Die Ausgabe obiger Marken für den Ortsteil Bärengrund erfolgt Sonnabend den 2. Juli c., nachmittags 3—4 Uhr, im Gerichtskreisamt.

Die Ausgabe der Zuckerzusatzkarten für Kinder im 1. Lebensjahr erfolgt Dienstag den 5. Juli 1921, vormittags von 8—1 Uhr, im Einwohnermeldeamt. Alterausweis ist vorzulegen.

Dittersbach, 20. 6. 1921. Der Gemeindevorsteher-Stellv.



Weißes Del

beste Qualität

für
Fahrräder,
Mähmaschinen,
Centrifugen

usw.
1 Mark
von
empfiehlt

R. Matusche,
Völkersstraße,
nur Mr. 7.

Ein fast neuer Kinderwagen

in. Gummirädern ist zu verkaufen
bei Blümel, Rathausplatz 2,
Portal 3.

Nebenverdienst!

herr od. Frau zum Einla-
gerungs- gesucht. 1000 bis
Beiträgen erforderlich, welche mit
50% verzinst wird. Meldung an
Post-Schleißach Nr. 11
Waldenburg-Umwasser.

Ehrl. williges Dienstmädchen
zu allen häuslichen Arbeiten für
sofort gesucht.

Frau Lokomotivführer Haeser,
Barbarastr. 1, 2. Etage.

kleine Anzeigen

wie:
Geldgeue und Angebote,
Verkäufe, Kaufsuche,
Stellengeue und Angebote

usw. usw.

finden in der

„Waldenburger Zeitung“
zweckentsprechende Verbreitung!

Werkstatt für neuzeitliche Photographie

Carl Just,

Waldenburg, Bahnhofstraße,

empfiehlt sich zur

Anfertigung von Porträts, Gruppenaufnahmen, Landschaften, Architektur- u. Innenaufnahmen, Vergrößerungen und sämtlicher ins Fach schlagender Arbeiten.

Große Auktion.

Sonnabend den 2. d. Ms., vormittags 9 Uhr, werde ich im Auktionslokal Ecke Ring, Eingang Wasserstraße.

1 Chaiselongue, 2 Sofas, 1 Sofaumbau mit Spiegel, 1 Bettloft, 1 Speiseschrank, 1 Kochschrank, 2 eis. Bettstellen, 1 Strickmaschine, 1 Damenuhr mit Kette, 1 Herrenuhr, 1 Kleiderschrank, 2 Damenkleider, Kleidungsstücke, Schuhe, Haar und Schmuck, Tische, Stühle u. v. a. m.

Öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Sachen sind gebraucht und können 1/2 Stunde vor Beginn besichtigt werden.

Richard Klenner, Auktionator.

Sachen zur Auktion nehme ich täglich Gottesberger Straße 8 am. Telephon 786.

Versteigerung.

Sonnabend den 2. Juli d. J., vorm. von 9 Uhr ab, versteigere ich in der Versteigerungshalle des Amtsgerichts hier:

- a) zwangswise: 1 Familien-Nähmaschine, 1 Schuhmacher-Armmaschine;
- b) freiwillig: 1 eisernen Blumenständer (verstellbar), 1 Schinkenschneidemaschine, 1 Gaslocher mit Bratofen, 2 Hanteln, 10 fl. und gr. Fenster (84x50 u. 95x163, 215, 284 cm), 10 Fenster-Jalousien, 3 elekt. Akkumulatoren, 1 Partie Herren-, Frauen- und Kinderkleidungsstücke, 1 Partie Herren- und Frauenstrümpfe, 1 Herrenkragen, Hüte, 2 gr. Bratenschüsseln, 4 japanische Schalen, 1 Puppenwagen u. a. m. Alle Sachen sind gebraucht. Be- stigung von 8 1/2 Uhr ab in der Versteigerungshalle.

Schneider, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

Freibauf.

Sonnabend den 2. Juli, früh 9 Uhr,

Verkauf von Kindfleisch.

Freitag den 1. Juli, früh von 9 Uhr, Abgabe der Marken.

Schlachthofdirektion.

Keine Tanzlustbarkeiten von Vereinen an Sonntagen.

Mit Rücksicht auf die traurige Lage in Oberschlesien sind nach der Verfügung des Herrn Landrats vom 20. d. Ms. Tanzlustbarkeiten von Vereinen an Sonntagen nicht mehr zugelassen. Sämtliche derartige Anträge müssen von uns ablehnend beschieden werden.

Auch dürfen Vereinstanzlustbarkeiten am Sonnabend und östlichen Tanzlustbarkeiten an Sonntagen nur in besonders dringenden Ausnahmefällen zugelassen werden.

Waldenburg, den 28. Juni 1921.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung betreffend die Feuerlöschpflicht.

Im Stadtteil Waldenburg hat Abteilung 9 während des Monats Juli d. J. Feuerlöschdienst.

Die Übung für dieselbe Abteilung findet am Montag den 25. Juli d. J., nachmittags 6 Uhr, statt.

Im Stadtteil Waldenburg-Altwasser hat Abteilung 4 im Monat Juli d. J. Feuerlöschdienst.

Die Übung für dieselbe Abteilung findet am Montag den 11. Juli d. J., nachmittags 6 Uhr, statt.

Entsprechende Bekanntmachung erfolgt außerdem durch Anschlag.

Die löschpflichtigen Personen der genannten Abteilungen werden hiermit auf die auf ihrer Feuerlöschpflichtkarte abgedruckten Bestimmungen hingewiesen.

Waldenburg, den 27. Juni 1921.

Der Magistrat.
Dr. Wieszner.

Nieder Hermisdorf.

Tabaksteuer.

Die mit Tabak bepflanzten Grundstücke sind der Steuerstelle des Bezirks spätestens bis zum Ablauf des 15. Juli d. J. anzumelden.

Bordende zu den Anmeldungen können im hiesigen Gemeinde-Sekretariat 2 Stiegen links in Empfang genommen werden.

Nieder Hermisdorf, 28. 6. 21. Der Gemeindevorstand.

1500 Mark

auf ein kleines Hausgrundstück mit Acker zu vergeben. Näheres durch Rendant Helscher, Seitendorf.

Kleine Kartoffeln

zu Futterzwecken
kaufst Kuhn, Kirchplatz 4, II.

circa 1000 Stück

leere Kissen

hat abzugeben

Jos. Sterba's Nachf.,
Carl Marder,
Töpferstraße Nr. 2.

**Stops?
? kommt**

Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungs-Beiblatt „Gebirgsblüten“

Schluß des

Sommer-Ausverkaufs

in Damen Hüten

Freitag den 1. Juli abends.

Rathausplatz 5. **Hedwig Teuber**, Rathausplatz 5.

Gelegenheitskäufe!

Neue und getragene Militär- u. Zivil-Bekleidung, Militär-Bettwäsche, weiß u. blau, Kugelfüße, lange und kurze Stiefel und Schuhe, einige sehr gute Brautanzüge, einzel. schwarze Hosen und Westen, einige fast neue Klapz-Bünder und ständig gute Federbetten.

Paul Giehle, Altwasser, Charlottenbrunner Str. 42.

Geschlechts-kranke

jeder Art (Harnröhreleid, frisch und spez. veraltet, Syphilis, Mannesschwäche, Weißfluß) wenden sich vertraulich an Dr. med. Dammann's Heilanstalt Berlin Z. 732, Potsdamerstr. 123b. Sprechstunden 9-11 u. 2-4 Uhr, Sonntags 10-11 Uhr. Belehrende Broschüre m. zahlreichen freiwill. Dankschreiben u. Angabe bewährter Heilmittel (ohne Quecksilber und andere Gifte, ohne Einspritzung, ohne Berufsstörung) gegen 2.00 Mk. diskret in verschloss. Kuvert ohne Absender. Leiden genau angeben.

Wasserleitungs-Hähne

repariert gut und preiswürdig
B. Nowak,
Metalldreherei und Stanzerei, Altwasser, Breslauer Str. 6.

Kassemühlen, Brotschneidemasch., Messer,

wie alle anderen

Rüchen-Werkzeuge

schleift seit Jahrzehnten als Spezialität

Ausschleifwerk Weidner,

Viegnitz, Geschäftsstätte: Waldenburg, Sonnenplatz.

Gesiebt u. entstaubtes

Pferdehäufel

hat laufend abzugeben
Karossejochsefabr. Wittenberg
Fernstr. Schönau 22.

Heirat!

Herr aus guter Familie in gesetzten Jahren, mit eigenem Geschäft und Besitzung, wünscht

Damenbekanntschäft

zwecks Heirat.

Bermügen erwünscht, jedoch nicht Bedingung, es wird auf die Person Gewicht gelegt. Damen im Alter bis 35 Jahren, auch junge Witwe werden gebeten, ihre Briefe, wenn möglich mit Bild, da ich hier zur Erholung weile, u. L. G. 100 postlagernd Bad Salzbrunn einzusenden.

Volks-Varieté Gold. Schwert.

Heute 7 1/2 Uhr:

Große Abschieds-Vorstellung

des hervorragenden Programms

Marga Behrwall, Roberty, Elbflorenz-Sänger.

im unteren Saale:

Abschieds-Konzert des beliebten Salon-Orchesters **A. Schmidt**.

Ab morgen Gastspiel
:- der berühmten :-

„Wagner-Schrammel“
Wiener Musik und Gesang.

Union-Theater.

Freitag bis Montag!
Anfang täglich 4 Uhr!

Der Mann ohne Namen!!!!
4. Teil.

Die goldene Flut!

Gutes Beiprogramm,
sowie
der neueste Wochenbericht!

Künstlerische Musik

Radikal-Wanzenmord

Geld zu jedem Zweck an
jeden Standes,
in jeder Höhe, reell, diskret.
Belduck, Breslau, Biegauer Straße 15.

Wanzen u. Brut.

vernichtet restlos und sicher

Kurtheater Bad Salzbrunn.

Freitag den 1. Juli 1921:

Die Fahrt ins Blaue.

Gastspiel in 3 Akten.

**Stops?
? kommt**